

Neu Wie?

Fortschreibung der
Stadtentwicklungsstrategie
der Stadt Neuwied

DOKUMENTATION DER CLUSTERWERKSTÄTTEN



© Stadt Neuwied

Impressum

Auftraggeberin

Stadt Neuwied

Stadtbauamt
Engerser Landstraße 17, 56564 Neuwied
www.neuwied.de

Ansprechpartner:innen:
Alessa Strubel, Nina Porz, Alexandra Rünz, Julia Frimmersdorf,
Juia Kloos-Wieland, Theo Winkelmann, Jessica Kortus

Auftragnehmer

plan-lokal PartmbB

Gutenbergstraße 34, 44139 Dortmund
Telefon: 0231.952083.0
Mail: mail@plan-lokal.de
www.plan-lokal.de

Ansprechpartner:
Olaf Kasper, Thomas Scholle, Benjamin Zeilinger

Bildnachweise: plan-lokal (sofern nicht anders angegeben)

Stand: Juli 2026

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	3
Beteiligungsprozess	3
Wohnen, Wirtschaft & Freiraum	5
Innenstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung	12
Identität und Kultur & Image und Tourismus	18
Klima, Energie & Mobilität	24
Soziale Infrastruktur und Zusammenhalt & Teilhabe und Sicherheit	30
Fotodokumentation	41

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Begrüßung durch den Oberbürgermeister von Neuwied	4
Abb. 2: Aktive Arbeitsphase an der Cluster-Insel	4
Abb. 3: Aktive Arbeitsphase der Kleingruppen	4
Abb. 4: Präsentation der Ergebnisse	4
Abb. 5: Arbeitsgruppe des Clusters Wohnen, Wirtschaft & Freiraum	5
Abb. 6: Arbeitsgruppe des Clusters Innenstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung	12
Abb. 7: Arbeitsgruppe des Clusters Identität und Kultur & Image und Tourismus	18
Abb. 8: Arbeitsgruppe des Clusters Klima, Energie & Mobilität	24
Abb. 9: Präsentation des Clusters Klima, Energie & Mobilität	30

Beteiligungsprozess

Im Rahmen der neuen Stadtentwicklungsstrategie der Stadt Neuwied begleitet und moderiert plan-lokal einen umfassenden Beteiligungsprozess. Ziel dieses Prozesses ist es, Bürger:innen, Politik, Verwaltung und Tochtergesellschaften sowie weitere relevante Fachakteure frühzeitig und kontinuierlich in die Planung einzubeziehen, ihre Perspektiven aufzunehmen und eine gemeinsame Grundlage für die langfristige Stadtentwicklung zu erarbeiten.

Im Folgenden werden die Inhalte der vier Clusterwerkstätten zusammengefasst. Dargestellt werden die wesentlichen Themen, Diskussionspunkte und Einschätzungen, die von den Teilnehmenden zu den jeweiligen Clustern eingebracht, gemeinsam reflektiert und für die weitere Bearbeitung der Stadtentwicklungsstrategie Neuwied 2040 nutzbar gemacht wurden. Hierzu befinden sich im Anhang die dokumentierten Arbeitsergebnisse aus den Tischgruppen sowie die Ergebnisse der digitalen Abfragen, die der vollständigen Dokumentation und Nachvollziehbarkeit der erarbeiteten Inhalte dienen.

Clusterwerkstätten

Im Rahmen der Fortschreibung der Stadtentwicklungsstrategie Neuwied 2040 fanden im Mai 2026 insgesamt vier Clusterwerkstätten statt. Die Veranstaltungen dienten dazu, die im bisherigen Prozess entwickelten Themencluster gemeinsam mit externen Stakeholdern zu reflektieren, fachlich einzuordnen und im Hinblick auf ihre Bedeutung für die zukünftige Stadtentwicklung zu schärfen. Ziel war es, zentrale Spannungsfelder sichtbar zu machen, Schnittstellen und Synergien zwischen den Clustern herauszuarbeiten sowie wichtige Ansatzpunkte für die spätere Umsetzung zu sammeln und zu priorisieren.

Die Clusterwerkstätten fanden jeweils von 17.30 bis 19.30 Uhr statt. Die erste Clusterwerkstatt wurde am 11. Mai 2026 im Amalie-Raiffeisen-Saal der Volkshochschule Neuwied durchgeführt und widmete sich dem Cluster „Wohnen, Wirtschaft & Freiraum“. Die zweite Clusterwerkstatt fand am 18. Mai 2026 im Bürgerhaus Block statt und behandelte die Themen „Innenstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung“ sowie „Identität, Kultur, Image & Tourismus“. Am 20. Mai 2026 folgte im Amalie-Raiffeisen-Saal der Volkshochschule Neuwied die dritte Clusterwerkstatt zum Cluster „Klima, Energie & Mobilität“. Die vierte Clusterwerkstatt wurde am 21. Mai 2026 ebenfalls im Amalie-Raiffeisen-Saal durchgeführt und befasste sich mit dem Cluster „Soziale Infrastruktur und Zusammenhalt & Teilhabe und Sicherheit“.

Der grundsätzliche Aufbau der Clusterwerkstätten war weitgehend einheitlich. Nach dem offenen Ankommen der Teilnehmenden erfolgten jeweils die Begrüßung durch Vertreter:innen der Stadt Neuwied sowie durch das beauftragte Büro plan-lokal.

Anschließend wurden Anlass, Zielsetzung und Ablauf der Veranstaltung erläutert. Darauf aufbauend erhielten die Teilnehmenden eine kurze Einordnung in den bisherigen Gesamtprozess: Es wurde auf die Veranstaltungen der ersten Phase zurückgeblickt und ein Ausblick auf die nachfolgenden Prozessschritte gegeben. Zudem wurden die Cluster als Arbeitsgrundlage vorgestellt und verdeutlicht, dass diese nicht als abschließendes Ergebnis, sondern als Ausgangspunkt für die gemeinsame Reflexion, Schärfung und Priorisierung zu verstehen waren.

Den Schwerpunkt der Veranstaltungen bildete jeweils die Arbeitsphase in mehreren Tischgruppen. In den Clusterwerkstätten 2 bis 4 folgte diese einem einheitlichen methodischen Aufbau. Im Mittelpunkt standen drei Perspektiven: erstens die Spannungsfelder innerhalb des jeweiligen Clusters, zweitens mögliche Synergien und Schnittstellen zu anderen Clustern sowie drittens zentrale Ansatzpunkte für die Umsetzung. Die Teilnehmenden reflektierten zunächst individuell, welche Aspekte ihnen im Hinblick auf das jeweilige Themencluster besonders wichtig erschienen, und hielten ihre Einschätzungen auf Post-its fest. Anschließend wurden die Beiträge in der Kleingruppe vorgestellt, sortiert, gebündelt und den vorbereiteten Arbeitsfeldern zugeordnet. Verständnisfragen konnten direkt geklärt und ähnliche Hinweise zusammengeführt werden.

Im nächsten Schritt priorisierten die Teilnehmenden die eingebrachten Aspekte mithilfe von Klebepunkten. Dabei wurde sichtbar, bei welchen Themen aus Sicht der Teilnehmenden mit Blick auf das Zieljahr 2040 besonderer Klärungs-, Diskussions- oder Handlungsbedarf bestand.

Die am stärksten priorisierten Punkte wurden anschließend vertieft diskutiert. Dabei ging es insbesondere darum, warum diese Aspekte für die weitere Stadtentwicklung relevant sind, welche Fragen im weiteren Strategieprozess geklärt werden sollten und welche Konsequenzen sich daraus für die zukünftige Entwicklung Neuwieds ergeben.

Zum Abschluss der Clusterwerkstätten wurden die Ergebnisse aus den Tischgruppen im Plenum vorgestellt und durch plan-lokal zusammenfassend eingeordnet. Dabei wurden wiederkehrende Aussagen, gemeinsame Nenner sowie mögliche Dissense sichtbar gemacht. Eine abschließende Mentimeter-Abfrage diente dazu, aus Sicht der Teilnehmenden eine zentrale Priorität für das jeweilige Cluster zu benennen. Mit einem kurzen Resümee und einem Ausblick auf die weiteren Schritte des Prozesses, darunter weitere Beteiligungsformate und die integrierte Clusterwerkstatt, endeten die Veranstaltungen.

Die erste Clusterwerkstatt unterschied sich methodisch leicht von den nachfolgenden Werkstätten. Während bei den Clusterwerkstätten 2 bis 4 die drei Arbeitsfelder „Spannungsfelder“, „Synergien“ und „Anpack zur Umsetzung“ im Mittelpunkt standen, war die erste Werkstatt stärker auf die strategische Zuspitzung des Clusters „Wohnen, Wirtschaft & Freiraum“ ausgerichtet. Neben der Priorisierung von Spannungsfeldern und Synergien wurden dort ausdrücklich eine strategische Leitfrage geschärft und zentrale Steuerungshebel abgeleitet. Damit hatte die erste Werkstatt einen stärker explorativen und strukturierenden Charakter, während die folgenden Werkstätten einem stärker standardisierten und vergleichbaren Ablauf folgten.



Abb. 1: Begrüßung durch den Oberbürgermeister von Neuwied



Abb. 2: Aktive Arbeitsphase an der Cluster-Insel



Abb. 3: Aktive Arbeitsphase der Kleingruppen



Abb. 4: Präsentation der Ergebnisse

CLUSTERWERKSTATT

Wohnen, Wirtschaft & Freiraum



Den Auftakt bildete die erste Clusterwerkstatt am 11. Mai 2026 im Amalie-Raiffeisen-Saal der Volkshochschule Neuwied. Im Mittelpunkt stand das Cluster „Wohnen, Wirtschaft & Freiraum“, das sich mit der Frage beschäftigte, wie Flächen effizient genutzt, konkurrierende Ansprüche von Wohnen, Gewerbe und Freiraum miteinander in Einklang gebracht und zugleich Lebensqualität, Natur- und Freiraumschutz sowie wirtschaftliche Entwicklung gesichert werden können.

Die erste Clusterwerkstatt folgte dabei einem anderen methodischen Aufbau als die nachfolgenden Clusterwerkstätten 2 bis 4. Während in den späteren Werkstätten stärker entlang der Kategorien Spannungsfelder, Synergien und Ansatzpunkte zur Umsetzung gearbeitet wurde, war die Bearbeitung des Clusters „Wohnen, Wirtschaft & Freiraum“ methodisch anders strukturiert. Inhaltlich deckten sich die zentralen Fragestellungen jedoch größtenteils mit den späteren Werkstätten: Auch hier standen Nutzungskonkurrenzen, Schnittstellen zu anderen Themenfeldern, konkrete Handlungsbedarfe sowie die Frage im Mittelpunkt, wie die Ergebnisse für die weitere Strategieentwicklung nutzbar gemacht werden können.



Abb. 5: Arbeitsgruppe des Clusters Wohnen, Wirtschaft & Freiraum

Gruppe 1

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Ergebnisse der Bepunktung

- Dichte Innenentwicklung vs. wohnortnahe Freiräume und Aufenthaltsqualität: 3 Punkte
- Flächenentwicklung vs. Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz: 3 Punkte
- Aufwertung vs. soziale Ausgewogenheit: 3 Punkt
- Wohnraumentwicklung vs. Gewerbeflächenbedarf: 1 Punkte
- Regionale Wertschöpfung vs. lokale Belastungen: 1 Punkt
- Nutzungsmischung vs. Nutzungskonflikte: 1 Punkt

In der Diskussion der Gruppe 1 wurden vor allem Nutzungskonkurrenzen und Verteilungsfragen als zentrale Spannungsfelder des Clusters sichtbar. Besonders hervorgehoben wurde das Spannungsfeld zwischen dichter Innenentwicklung und wohnortnahen Freiräumen beziehungsweise Aufenthaltsqualität. Damit verband sich die Frage, wie Neuwied künftig wachsen und Flächen effizient nutzen kann, ohne Lebensqualität, Freiraumqualitäten und attraktive öffentliche Räume zu verlieren.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf dem Verhältnis von Flächenentwicklung und Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz. Die Gruppe machte deutlich, dass die Entwicklung von Wohn- und Gewerbeflächen nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern immer auch Auswirkungen auf Natur, Klima, Energie und begrenzte Ressourcen hat. Dabei wurde auch auf konkrete Nutzungskonflikte verwiesen, etwa im Zusammenhang mit gewerblichen Entwicklungen und der Frage, wie Ausgleich und Kompromisse zwischen unterschiedlichen Interessen gelingen können.

Zudem wurde das Spannungsfeld zwischen Aufwertung und sozialer Ausgewogenheit intensiv diskutiert. Die Gruppe stellte die Frage, wer künftig in Neuwied wohnen soll und wie verschiedene Lebensentwürfe, Generationen und soziale Gruppen berücksichtigt werden können. Stadtentwicklung wurde damit nicht nur als räumliche oder wirtschaftliche Aufgabe verstanden, sondern auch als Frage sozialer Balance und gerechter Teilhabe.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: Nutzungskonkurrenzen zwischen Wohnen, Gewerbe, Freiraum, Klima- und Ressourcenschutz transparent zu benennen und strategisch auszutarieren.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Mobilität.
- Identität und Image.
- Möglichkeiten für Bildung / Hochschulbildung.
- Energieversorgung.
- Arbeits- und Fachkräfte.
- KITA-Plätze, z. B. Förderung für Firmen-Kita-Plätze.

Bei den Synergien wurden insbesondere Bezüge zu Identität und Image, Mobilität, Bildung, Energieversorgung sowie Fachkräftegewinnung deutlich. Die Gruppe hob hervor, dass ein zukunftsorientiertes Identitätsbild der Stadt eine wichtige Voraussetzung dafür ist, Menschen, Unternehmen und Fachkräfte für Neuwied zu gewinnen. Dabei wurde die Frage gestellt, was Neuwied künftig anbieten kann, damit Menschen hier wohnen, arbeiten und investieren möchten.

Auch Mobilität wurde als zentrale Schnittstelle benannt. Wenn sich individuelle Mobilität künftig verändert oder eingeschränkt wird, braucht es tragfähige Verkehrskonzepte, die Erreichbarkeit sichern und Wohnen, Arbeiten, Bildung und Versorgung miteinander verbinden. Mobilität wurde damit nicht nur als eigenes Handlungsfeld verstanden, sondern als Voraussetzung für eine funktionierende Wohn- und Wirtschaftsstandortentwicklung.

Darüber hinaus wurde Bildung als wesentliche Ressource für die Zukunft beschrieben. Die Gruppe diskutierte, welche Rolle Neuwied künftig als Bildungs- und Ausbildungsstandort einnehmen kann. Bildung, Hochschulbildung, Ausbildung und Fachkräfteentwicklung wurden als zentrale Faktoren benannt, um wirtschaftliche Entwicklung, Innovation und langfristige Handlungsfähigkeit der Stadt zu sichern.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: Wohnen, Wirtschaft und Freiraum eng mit Mobilität, Bildung, Energie, Fachkräftegewinnung und städtischem Image zu verknüpfen.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Politischer Wille. Parteiübergreifend.
- Solides Projektmanagement.
- Planungssicherheit und Investorenfreundlichkeit sicherstellen.
- Bürokratie, Verwaltungsdiffusion, Lotsenfunktion und Geschwindigkeit.
- Beteiligung an Energieversorgung, z. B. von Investoren.
- Bildung.

Mit Blick auf die Umsetzung wurde die Bedeutung von Planungssicherheit besonders deutlich. Die Gruppe betonte, dass alle Beteiligten wissen müssen, worauf sie sich einlassen und welche Rahmenbedingungen künftig gelten. Für Investitionen in Neuwied ist entscheidend, ob Prozesse verlässlich, transparent und berechenbar sind oder ob sie als unsicher wahrgenommen werden.

Ein weiterer zentraler Hebel war ein solider, langfristig tragfähiger politischer und organisatorischer Rahmen. Die Gruppe sprach von einem Generationenprojekt, das nicht bei politischen Wechsels grundsätzlich infrage gestellt werden dürfe. Dafür brauche es einen parteiübergreifenden politischen Willen und eine Projekttrolle, die über kurzfristige Interessen hinaus Bestand hat. Stadtentwicklung wurde damit als langfristiger Prozess verstanden, der Verlässlichkeit, Konsens und professionelles Projektmanagement benötigt.

Auch Verwaltung und Verfahren wurden als wichtige Stellschrauben benannt. Bürokratie, Verwaltungsdiffusion und fehlende Geschwindigkeit können Umsetzung erschweren. Eine Lotsenfunktion könnte helfen, Prozesse zu bündeln, Zuständigkeiten zu klären und Vorhaben schneller sowie zielgerichteter zu begleiten. Ergänzend wurde die Beteiligung an der Energieversorgung, etwa durch Investoren, als möglicher Steuerungshebel benannt.

Bildung wurde abschließend erneut als strategischer Hebel hervorgehoben. Sie wurde als Voraussetzung verstanden, um zukünftige Handlungsoptionen zu entwickeln, Innovation zu ermöglichen und die Stadt langfristig anpassungs- und zukunftsfähig zu machen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: klare, verlässliche und langfristig tragfähige Steuerungsstrukturen zu schaffen.

Strategische Leitfrage schärfen



- Wie können wir die knappen Ressourcen kostenbewusst so steuern, dass Wohnen, Wirtschaft, Wachstum und Innovation und urbane und landwirtschaftliche Attraktivität realisiert werden können?

Des Weiteren setzte sich die Gruppe mit der strategischen Leitfrage des Clusters auseinander und schärfte diese deutlich. Dabei wurde angeregt, den Begriff „Fläche“ nicht zu eng zu fassen beziehungsweise ersatzlos zu streichen. Stattdessen wurde vorgeschlagen, allgemeiner von knappen Ressourcen zu sprechen. Diese umfassen aus Sicht der Gruppe nicht nur Flächen, sondern auch Kosten, Energie, Arbeits- und Fachkräfte, Menschen sowie Gesundheitsaspekte.

Auch der Begriff „Entwicklung“ wurde als zu ungenau bewertet. Die Gruppe schlug vor, stärker von „Wachstum & Innovation“ zu sprechen. Dahinter stand die Einschätzung, dass wirtschaftliches Wachstum weiterhin notwendig ist, um städtische Aufgaben und Zukunftsinvestitionen finanzieren zu können. Gleichzeitig soll Wachstum nicht beliebig verstanden werden, sondern mit Innovation, Ressourceneffizienz und städtischer Qualität verbunden sein.

Der Begriff Freiraum wurde ebenfalls erweitert. Die Gruppe verstand Freiräume nicht nur als unbebaute oder landschaftliche Flächen, sondern als Bestandteil urbaner und landschaftlicher Attraktivität. Dazu gehören lebendige Orte, Aufenthaltsqualität, Freizeit, Kultur, Theater und weitere Angebote, die Lebensqualität und Standortattraktivität prägen.

Gesamt Fazit

Die Ergebnisse der Gruppe 1 zeigen, dass das Cluster vor allem als strategische Aufgabe des Umgangs mit knappen Ressourcen verstanden wurde. Im Mittelpunkt standen Nutzungskonkurrenzen zwischen Wohnen, Gewerbe, Freiraum, Klima- und Ressourcenschutz sowie die Frage, wie Wachstum und Innovation sozial ausgewogen und qualitativ gestaltet werden können. Besonders wichtig sind aus Sicht der Gruppe ein zukunftsorientiertes Image der Stadt, gute Mobilität, Bildung, Fachkräfte, Energieversorgung sowie verlässliche Rahmenbedingungen für Investitionen.

Gruppe 4

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Ergebnisse der Bepunktung

- Wohnraumentwicklung vs. Gewerbeflächenbedarf: 9 Punkte
- Regionale Wertschöpfung vs. lokale Belastungen: 3 Punkte
- Nutzungsmischung vs. Nutzungskonflikte: 3 Punkte
- Dichte Innenentwicklung vs. wohnortnahe Freiräume und Aufenthaltsqualität: 2 Punkte
- Flächenentwicklung vs. Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz: 2 Punkte
- Aufwertung vs. soziale Ausgewogenheit: 1 Punkt

In der Diskussion der Gruppe 4 wurde das Spannungsfeld zwischen Wohnraumentwicklung und Gewerbeflächenbedarf mit deutlichem Abstand am stärksten priorisiert. Die Gruppe setzte sich damit intensiv mit der Frage auseinander, wie die knappe Ressource Fläche künftig zwischen den zentralen Nutzungsansprüchen Wohnen, wirtschaftliche Entwicklung und Freiraum aufgeteilt beziehungsweise gesteuert werden kann. In der Vorstellung wurde hervorgehoben, dass sich darin der zentrale Nutzungskonflikt des Clusters besonders deutlich zeigt.

Als weitere wichtige Spannungsfelder wurden regionale Wertschöpfung versus lokale Belastungen sowie Nutzungsmischung versus Nutzungskonflikte benannt. Damit wurde deutlich, dass wirtschaftliche Entwicklung einerseits als wichtige Grundlage für Beschäftigung, Kaufkraft und kommunale Handlungsspielräume verstanden wird, andererseits aber auch Belastungen vor Ort erzeugen kann. Eine stärkere Nutzungsmischung kann kurze Wege, lebendige Quartiere und eine bessere Auslastung von Flächen ermöglichen, muss aber so gesteuert werden, dass Konflikte zwischen Wohnen, Gewerbe, Verkehr, Aufenthalt und Freiraum begrenzt werden.

Auch die Spannungsfelder zwischen dichter Innenentwicklung und wohnortnahen Freiräumen sowie zwischen Flächenentwicklung und Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz wurden aufgegriffen. Sie zeigen, dass die Entwicklung knapper Flächen nicht nur quantitativ, sondern vor allem qualitativ betrachtet werden muss. Wohnen und wirtschaftliche Entwicklung sollen nicht zulasten hochwertiger Freiräume, Umweltqualitäten oder sozialer Ausgewogenheit erfolgen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: den Nutzungskonflikt zwischen Wohnen, Gewerbe und Freiraum als zentrale Steuerungsfrage des Clusters zu behandeln.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Arbeitsplätze -> Kaufkraft
- Innenstadt, Cluster 2: Einkauf, Gastronomie, Kultur.

Bei den Synergien stellte die Gruppe vor allem den Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Entwicklung, Arbeitsplätzen, Kaufkraft und Innenstadtattraktivität heraus. Arbeitsplätze erzeugen Kaufkraft, die wiederum zur Sicherung von Angeboten in der Innenstadt beitragen kann. Dies betrifft insbesondere Einkauf, Gastronomie und Kultur. Die Gruppe beschrieb damit ein Wechselspiel: Eine starke wirtschaftliche Basis kann innerstädtische Angebote stabilisieren, während eine attraktive Innenstadt mit Gastronomie, Kultur und Einkaufsmöglichkeiten wiederum dazu beiträgt, Arbeitskräfte, Unternehmen und Investitionen anzuziehen.

Die Synergien zum Cluster Innenstadt, Stadtteile und regionale Entwicklung wurden daher als besonders relevant bewertet. Eine lebendige Innenstadt wird nicht nur als Ergebnis wirtschaftlicher Entwicklung verstanden, sondern auch als Standortfaktor. Gleichzeitig wird deutlich, dass Flächenentscheidungen im Cluster Wohnen, Wirtschaft und Freiraum unmittelbare Auswirkungen auf andere Themenfelder haben, etwa auf Erreichbarkeit, Aufenthaltsqualität, Identität und soziale Nutzung des öffentlichen Raums.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: wirtschaftliche Entwicklung und Innenstadtattraktivität stärker zusammenzudenken.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Best Practice in den Blick nehmen: Wie machen es andere Städte?
- Bürokratie abbauen, Prozesse beschleunigen, schlankere/effektivere Entscheidungskompetenz.
- Frühzeitige Ansprache von Grundstückseigentümern bei Projekten / Planungen.
- Netzwerke Wirtschaft, Verwaltung, Banken und Investoren.
- Angebot und Nachfrage transparent machen / Informationen zugänglich machen.

Im Hinblick auf die Umsetzung wurden vor allem Hebel benannt, die auf bessere Verfahren, frühzeitige Kommunikation und stärkere Vernetzung zielen. Ein zentraler Punkt war der Abbau von Bürokratie. Prozesse sollen beschleunigt und Entscheidungsstrukturen schlanker sowie effektiver gestaltet werden. Damit verband sich der Wunsch, Flächenentwicklung nicht durch lange oder unklare Verfahren auszubremsen, sondern handlungsfähiger zu gestalten.

Ein weiterer Hebel lag darin, gute Beispiele aus anderen Städten stärker in den Blick zu nehmen. Die Gruppe betonte, dass Neuwied nicht jede Lösung neu erfinden muss, sondern von erprobten Ansätzen lernen kann. Best-Practice-Beispiele können Orientierung geben, wie andere Kommunen mit Flächenkonkurrenzen, Investorensprache, Innenstadtentwicklung oder nachhaltiger Freiraumsicherung umgehen.

Darüber hinaus wurde die Vernetzung der lokalen Akteure als wichtiger Steuerungshebel benannt. Wirtschaft, Verwaltung, Banken und Investoren sollten stärker miteinander in Austausch gebracht werden, um Informationen zu teilen, Bedarfe sichtbar zu machen und Investitionen gezielter zu ermöglichen. Dazu gehört auch, Grundstückseigentümer:innen frühzeitig bei Projekten und Planungen anzusprechen. Transparenz über Angebot und Nachfrage sowie zugängliche Informationen können helfen, Flächenpotenziale besser zu erkennen und Entwicklungschancen schneller zu nutzen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Steuerungshebel nicht nur fachlich, sondern auch prozessual zu definieren.

Strategische Leitfrage schärfen



- Wie können wir die knappe Ressource Fläche so steuern, dass Wohnen wirtschaftliche Entwicklung und hochwertige Freiräume nachhaltig gesichert werden?

Die strategische Leitfrage wurde vor allem um den Aspekt der Nachhaltigkeit geschärft. Die Gruppe betonte, dass Nachhaltigkeit nicht nur als Teilaspekt des Freiraums verstanden werden sollte, sondern als übergreifendes Prinzip für das gesamte Cluster. Wohnen, wirtschaftliche Entwicklung und hochwertige Freiräume sollen nicht kurzfristig gegeneinander ausgespielt, sondern langfristig tragfähig gesichert werden.

Zugleich wurde der Begriff der Steuerung besonders hervorgehoben. Die Gruppe machte deutlich, dass sich ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wohnen, Wirtschaft und Freiraum nicht von selbst ergibt. Vielmehr braucht es eine aktive strategische Steuerung, die Prioritäten setzt, Zielkonflikte transparent macht und die knappe Ressource Fläche bewusst lenkt. Die Leitfrage bündelt damit den Anspruch, Flächenentwicklung nicht nur reaktiv zu begleiten, sondern vorausschauend und nachhaltig zu gestalten.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

die knappe Ressource Fläche als aktiv zu steuernde Zukunftsaufgabe zu verstehen.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 4 zeigen, dass die knappe Ressource Fläche als zentrales Thema des Clusters verstanden wurde. Besonders deutlich wurde der Nutzungskonflikt zwischen Wohnraumentwicklung und Gewerbeflächenbedarf, ergänzt durch Fragen regionaler Wertschöpfung, lokaler Belastungen, Nutzungsmischung, Freiraumqualität und Nachhaltigkeit.

Gruppe 3

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Ergebnisse der Bepunktung

- Wohnraumentwicklung vs. Gewerbeflächenbedarf: 4 Punkte
- Nutzungsmischung vs. Nutzungskonflikte: 4 Punkte
- Flächenentwicklung vs. Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz: 4 Punkte
- Vision vs. Finanzierbarkeit: 4 Punkte
- Dichte Innenentwicklung vs. wohnortnahe Freiräume und Aufenthaltsqualität: 1 Punkt
- Jung vs. alt: 1 Punkt

In der Diskussion der Gruppe 3 wurden die Spannungsfelder zwischen Vision und Finanzierbarkeit, Wohnraumentwicklung und Gewerbeflächenbedarf sowie Flächenentwicklung und Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz besonders stark gewichtet. Die Gruppe stellte heraus, dass ambitionierte Zukunftsbilder und tatsächliche finanzielle Möglichkeiten teilweise weit auseinanderliegen. Damit wurde deutlich, dass eine tragfähige Stadtentwicklung sowohl Ziele und Visionen formuliert als auch deren Umsetzbarkeit realistisch berücksichtigen muss.

Ebenfalls zentral war die Konkurrenz zwischen Wohnen und Gewerbe. Die Gruppe diskutierte, wie knappe Flächen künftig für Wohnraumentwicklung, wirtschaftliche Entwicklung und Freiraum genutzt werden können. Dabei wurde sichtbar, dass Flächen nicht beliebig verfügbar sind und unterschiedliche Nutzungsansprüche sorgfältig gegeneinander abgewogen werden müssen. Nutzungsmischung kann zwar zu lebendigen Stadtstrukturen beitragen, führt aber zugleich zu möglichen Nutzungskonflikten.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf dem Verhältnis von Flächenentwicklung und Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz. Die Gruppe machte deutlich, dass neue Entwicklungen immer auch ökologische Auswirkungen haben und deshalb Fragen von Klima, Umwelt, Ressourcenschonung und Aufenthaltsqualität mitgedacht werden müssen. Damit wurde das Cluster als zentrale Abwägungsaufgabe zwischen Wachstum, Qualität und Schutz begrenzter Ressourcen verstanden.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Visionen für Wohnen, Wirtschaft und Freiraum mit finanzieller Realisierbarkeit, Flächenknappheit und ökologischen Anforderungen zu verbinden.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Klimaneutrales Wohnen / Gewerbe → Cluster 3.
- Wohnraum für Mitarbeitende / Azubis → Cluster 4.
- Leerstand mit Leben füllen → Cluster 2.
- Attraktivität für Studierende insb. Wohnraum → Cluster 2.
- Stadt der kurzen Wege.
- Erreichbarkeit sicherstellen → Cluster 3.

Bei den Synergien wurden vor allem Bezüge zu Wohnen, Mobilität, Innenstadtentwicklung, Klimaschutz und Fachkräftegewinnung sichtbar. Die Gruppe diskutierte intensiv, dass Wohnraum für Mitarbeitende, Auszubildende und Studierende ein wichtiger Standortfaktor ist. Wenn Neuwied für Arbeitskräfte, Auszubildende und Studierende attraktiv sein möchte, braucht es passenden und bezahlbaren Wohnraum. Damit wurde eine klare Schnittstelle zu Fragen von sozialer Infrastruktur, Bildung, Fachkräftesicherung und Innenstadtentwicklung benannt.

Auch das Thema klimaneutrales Wohnen und Gewerbe wurde als wichtige Synergie zum Cluster Klima, Energie und Mobilität hervorgehoben. In der Diskussion wurden beispielhaft Photovoltaik auf Dächern und weitere Anforderungen an nachhaltige Gebäude angesprochen. Damit wurde deutlich, dass Wohn- und Gewerbeentwicklung künftig stärker mit Energieversorgung, Klimaschutz und baulicher Transformation verknüpft werden muss.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Leerständen in der Innenstadt. Diese sollen mit Leben gefüllt werden und bieten damit eine Schnittstelle zum Cluster Innenstadt, Stadtteile und regionale Entwicklung. Gleichzeitig wurde die Stadt der kurzen Wege als verbindendes Prinzip benannt. Erreichbarkeit, kurze Wege, attraktiver Wohnraum und lebendige Innenstädte wurden als Voraussetzungen dafür verstanden, dass Neuwied als Wohn-, Arbeits- und Ausbildungsstandort gestärkt werden kann.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Wohnraum, Fachkräftegewinnung, Innenstadtbelebung, klimaneutrales Bauen und Mobilität gemeinsam zu betrachten.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- » Mindeststandards setzen, Hitze + Erhalt.
- » Mehr Mut in Flächenentwicklung.
- » Digitalisierung und Vernetzung des Verfahrens.
- » Planungszeithorizont schärfen.
- » Einbindung von Förderprogrammen.
- » Verantwortungsgefühl beschleunigen.

Ein zentrales Thema der erarbeiteten Hebel waren beschleunigte Verwaltungsabläufe. Die Gruppe machte deutlich, dass Verfahren schneller, besser vernetzt und klarer organisiert werden müssen, damit Flächenentwicklung wirksam umgesetzt werden kann. Digitalisierung und Vernetzung innerhalb der Verwaltung wurden dabei als wichtige Hebel beschrieben, um Abstimmungen zu erleichtern und Prozesse zu beschleunigen.

Planungssicherheit wurde ebenfalls als wichtiger Steuerungshebel benannt. Investierende, Verwaltung, Politik und weitere Akteure benötigen klare Rahmenbedingungen und nachvollziehbare Zeithorizonte, damit Entscheidungen verlässlich getroffen werden können. Ein geschärfter Planungszeithorizont kann dabei helfen, kurzfristige Umsetzungsschritte und langfristige Entwicklungsziele besser miteinander zu verbinden.

Darüber hinaus wurde mehr Mut in der Flächenentwicklung gefordert. Damit verband die Gruppe die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, Entscheidungen klarer zu treffen und bestehende Hemmnisse nicht nur zu verwalten, sondern aktiv zu bearbeiten. Mindeststandards, etwa zu Hitze und Erhalt, sowie die Einbindung von Förderprogrammen wurden als ergänzende Steuerungsinstrumente benannt, um Qualität und Umsetzbarkeit miteinander zu verbinden.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Verwaltungsprozesse, Planungssicherheit und mutige Entscheidungsstrukturen als zentrale Umsetzungsvoraussetzungen zu stärken.

Strategische Leitfrage schärfen



» Welche Bedürfnisse und Prioritäten braucht es, um knappe Flächen sauber, mutiger und wirksamer für Wohnen, Wirtschaft und Freiraum zu entwickeln?

Zuerst sammelte die Gruppe zentrale Faktoren, die in der strategischen Leitfrage berücksichtigt werden sollten. Dabei wurden rechtliche Vorgaben, Verwaltungsstrukturen und -abläufe, Zeit sowie Risikobereitschaft als entscheidende Rahmenbedingungen benannt. Diese Faktoren prägten aus Sicht der Gruppe wesentlich, ob Flächenentwicklung tatsächlich schneller, mutiger und wirksamer umgesetzt werden kann.

Die geschärfte Leitfrage zielte darauf, Entscheidungen und Prioritäten im Umgang mit knappen Flächen stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Dabei ging es nicht nur um die Frage, welche Flächen entwickelt werden, sondern auch darum, wie mutig, schnell und wirksam Verwaltung, Politik und weitere Akteure handeln können. Die Gruppe verband die Leitfrage damit unmittelbar mit den späteren Steuerungshebeln.

In der Vorstellung wurde deutlich, dass die Leitfrage den Anspruch formulieren soll, Wohnen, Wirtschaft und Freiraum nicht nebeneinander zu betrachten, sondern auf Grundlage klarer Prioritäten gemeinsam zu entwickeln. Knappe Flächen sollen dabei nicht nur verteilt, sondern aktiv und zielgerichtet gesteuert werden.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

die strategische Leitfrage auf Entscheidungen, Prioritäten und Umsetzungsfähigkeit auszurichten.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 3 zeigen, dass das Cluster „Wohnen, Wirtschaft & Freiraum“ vor allem durch Spannungsfelder zwischen Vision und Finanzierbarkeit, Wohn- und Gewerbeflächenbedarf sowie Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz geprägt ist. Zugleich wurden wichtige Synergien zu Fachkräftegewinnung, Studierendenwohnen, Innenstadtbelebung, klimaneutralem Bauen und Mobilität sichtbar.

CLUSTERWERKSTATT

Innenstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung

Die zweite Clusterwerkstatt wurde am 18. Mai 2026 im Bürgerhaus Block durchgeführt und umfasste zwei Cluster. Nachfolgend finden sich die Gruppenergebnisse des Clusters „Innenstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung“. Inhaltlich ging es um die Stärkung polyzentraler Strukturen, die Entwicklung der Innenstadt und der Stadtteilzentren, wohnortnahe Versorgung, regionale Vernetzung und die „Stadt der kurzen Wege“.

2



Abb. 6: Arbeitsgruppe des Clusters Innenstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung

Gruppe 1

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Gesamt-Stadt.
- Wohnqualität.
- Identifikation.
- Emotionale Bewertung / Neid.
- Historische Vorbehalte / „Wir-Gefühl“.
- Budget – Wo geht Geld hin?

In der Diskussion wurde deutlich, dass ein zentrales Spannungsfeld im Verhältnis zwischen der Innenstadt und den Stadtteilen liegt. Dabei ging es insbesondere um die Frage, wie eine gesamtstädtische Entwicklung gelingen kann, ohne die unterschiedlichen Ausgangslagen, Bedarfe und Identitäten der einzelnen Stadtteile zu übergehen. Die Teilnehmenden verwiesen darauf, dass historische Vorbehalte, emotionale Bewertungen und ein teilweise ausgeprägtes Konkurrenzdenken zwischen Stadtteilen die Entwicklung eines gemeinsamen „Wir-Gefühls“ erschweren können.

Zugleich wurde die Frage nach einer gerechten Verteilung von Aufmerksamkeit, Ressourcen und Investitionen aufgeworfen. Das Spannungsfeld „Budget – Wo geht Geld hin?“ verweist darauf, dass Stadtentwicklung nicht nur fachlich, sondern auch emotional und politisch wahrgenommen wird. Die Diskussion zeigte, dass nicht überall identische Angebote oder Versorgungsstrukturen bestehen müssen, dass jedoch eine verlässliche Grundversorgung in allen Stadtteilen als wichtig angesehen wird. Auch das Thema Integration wurde ergänzend eingebracht und als Bestandteil einer gesamtstädtischen Identität verstanden.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

die Gesamtstadt als gemeinsamen Bezugsrahmen zu stärken und zugleich die Eigenheiten, Bedarfe und Identitäten der einzelnen Stadtteile ernst zu nehmen.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Radwegenetz.
- Verkehr.
- Vernetzung Verkehr.
- ÖPNV.
- Veranstaltungen / Feste.
- Mehr Grünflächen, z. B. grüne Bedachungen.

Bei den Synergien standen insbesondere Bezüge zum Cluster Verkehr und Mobilität im Vordergrund. Die Teilnehmenden machten deutlich, dass die Entwicklung von Innenstadt und Stadtteilen eng mit Fragen der Erreichbarkeit, der Vernetzung und der Mobilität verbunden ist. Dabei wurden sowohl der ÖPNV als auch Radwege, Verkehrsführung, Parkraum und die Anbindung der Vororte angesprochen. Aus Sicht der Gruppe beeinflusst die Mobilität wesentlich, ob Stadtteile gut miteinander verbunden sind und ob Grundversorgungsangebote tatsächlich erreichbar bleiben.

Darüber hinaus wurden Synergien zu weiteren Themenfeldern sichtbar. Veranstaltungen und Feste wurden als Möglichkeit benannt, Begegnung zu schaffen und das Wir-Gefühl zwischen Innenstadt und Stadtteilen zu stärken. Grünflächen, grüne Bedachungen und PV-Anlagen auf öffentlichen Gebäuden verweisen zudem auf Schnittstellen zu Klima, Energie und Freiraumentwicklung. Damit wurde deutlich, dass das Cluster nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern stark von anderen Handlungsfeldern abhängig ist.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Mobilität, Erreichbarkeit, Freiraumqualität, Energiefragen und soziale Begegnungsorte gemeinsam zu denken.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Grundversorgung in allen Stadtteilen sicherstellen.
- Medizinische Versorgung.
- Öffentliche Sicherheit + Ordnung.
- Leerstände + Problemimmobilien.
- Vereinsräume und Ehrenamt.
- Gewerbeflächenentwicklung.

In dieser Kategorie wurden besonders viele konkrete Handlungsbedarfe benannt. Die Gruppe formulierte damit einen klaren Wunsch, dass zentrale Themen nicht nur strategisch beschrieben, sondern tatsächlich angegangen werden. Ein Schwerpunkt lag auf der Sicherung der Grundversorgung in allen Stadtteilen. Dazu wurden unter anderem Schule, KiTa, ÖPNV, Einzelhandel, Postversorgung, Digitalisierung, Ladesäulen für E-Mobilität, Wohnraumentwicklung und ein barrierefreier Bahnhof genannt.

Ein weiterer stark gewichteter Punkt war die medizinische Versorgung. Die ärztliche Versorgung wurde als wichtiges Thema für die Lebensqualität in den Stadtteilen hervorgehoben. Ebenfalls intensiv diskutiert wurden öffentliche Sicherheit und Ordnung. Hierzu wurden unter anderem Vandalismus, Gebäudeverfall, Straßenreinigung, Parkraumbewirtschaftung, Kommunikation, Mängelmelder und öffentliche Ordnung angesprochen. In der Diskussion wurde deutlich, dass es nicht nur um Defizite geht, sondern auch um die Frage, wie Missstände schneller erkannt, adressiert und bearbeitet werden können.

Ein weiteres zentrales Thema bildeten Leerstände und Problemimmobilien. Diese wurden sowohl als Belastung für Stadtbild, Sicherheit und Wohnqualität beschrieben als auch als mögliche Potenziale für neue Nutzungen. Besonders angesprochen wurde auch die künftige Nutzung von Kirchengebäuden, da davon ausgegangen wird, dass einzelne Kirchen in den kommenden Jahren für neue Nutzungen frei werden könnten. Darüber hinaus wurden Vereinsräume und Ehrenamt als wichtige Grundlage für Begegnung, Zusammenhalt und lokale Identität benannt. Eine Stadt-App, Treffpunkte für Jugendliche, Sportangebote, Task-Force-Strukturen und Kommunikation wurden als mögliche Ansatzpunkte genannt.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: konkrete Umsetzungsfelder klar zu priorisieren und mit handlungsorientierten Ansätzen zu hinterlegen.

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

Keine gesonderten Post-its dokumentiert.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe zeigen einen deutlichen Handlungsbedarf bei der Verbindung von Innenstadt, Stadtteilen und Gesamtstadt. Im Mittelpunkt standen Fragen der Grundversorgung, der Erreichbarkeit, der Identifikation, der gerechten Ressourcenverteilung sowie des Umgangs mit Leerständen, Problemimmobilien und öffentlicher Ordnung. Für die weitere Strategieentwicklung ist zentral, die Stadtteile nicht isoliert zu betrachten, sondern als Teil einer gemeinsamen gesamtstädtischen Entwicklung, die lokale Besonderheiten berücksichtigt und zugleich verbindende Strukturen stärkt.

Gruppe 2

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Leerstände.
- Leerstände in den Stadtteilen.
- Leerstand Innenstadt.
- Wohnraum.
- Unterschiede zwischen Innenstadt und Stadtteilen.

In der Diskussion der Gruppe 2 stand vor allem ein zentrales Spannungsfeld im Mittelpunkt: der unterschiedliche Umgang mit Leerständen in der Innenstadt und in den Stadtteilen. Die Gruppe machte deutlich, dass Leerstand nicht überall die gleiche Bedeutung hat. Während in einzelnen Stadtteilen Wohnraum stark nachgefragt ist und Häuser oder Wohnungen schnell vergeben werden, gibt es an anderer Stelle Immobilien, die über längere Zeit leer stehen. Dadurch entstehen sehr unterschiedliche Problemlagen zwischen Innenstadt und Stadtteilen.

Der Leerstand wurde dabei nicht nur als bauliches oder immobilienwirtschaftliches Thema verstanden, sondern auch als Frage der Stadtteilentwicklung, der Versorgung und der Aufenthaltsqualität. Leerstehende Gebäude können das Sicherheitsgefühl beeinträchtigen, die Wahrnehmung eines Stadtteils negativ prägen und bestehende Unterschiede zwischen Stadtteilen und Innenstadt verstärken. Zugleich wurde deutlich, dass Leerstände auch Potenziale für neue Nutzungen bieten können, wenn sie strategisch betrachtet und aktiviert werden.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Leerstände differenziert nach Innenstadt und Stadtteilen zu betrachten und nicht pauschal zu bewerten.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Sicherheitsgefühl.
- Gegenseitiger Respekt.
- Gemeinschaft.
- Jugendtreffs.
- Vereinskultur.
- Mobilität.

Bei den Synergien wurde insbesondere die Verbindung zum Cluster soziale Infrastruktur und Zusammenhalt deutlich. Ausgehend von den Themen Sicherheitsgefühl und gegenseitiger Respekt entwickelte sich die Diskussion hin zu Fragen von Gemeinschaft, Begegnung und respektvollem Miteinander. Die Teilnehmenden betonten, dass Innenstadt- und Stadtteilentwicklung nicht allein über bauliche oder infrastrukturelle Maßnahmen gedacht werden kann, sondern auch soziale Räume und Gelegenheiten für Austausch braucht.

Als konkrete Schnittstellen wurden unter anderem Jugendtreffs, Vereinskultur und Räume für gemeinschaftliche Aktivitäten benannt. Darüber hinaus wurde ein Kulturhaus beziehungsweise ein Ort des interkulturellen Austauschs angesprochen, an dem Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Hintergründe und Perspektiven miteinander in Kontakt kommen können. Damit wurde deutlich, dass soziale Infrastruktur, kulturelle Begegnung und Stadtteilentwicklung eng miteinander verknüpft sind.

Eine weitere wichtige Synergie wurde zum Cluster Mobilität hergestellt. Diskutiert wurden unter anderem Verkehrsbelastungen, Rückstauprobleme im Bereich der Raiffeisenbank, ÖPNV-Angebote sowie sichere und durchgängige Radwege zwischen den Stadtteilen. Gerade für die Verbindung von Innenstadt und Stadtteilen wurde Mobilität als zentrale Voraussetzung beschrieben, damit Versorgung, Begegnungsorte und Angebote tatsächlich erreichbar sind.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Stadtteilentwicklung, soziale Infrastruktur, Mobilität und kulturelle Begegnung integriert zu betrachten.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- » Versorgung.
- » Nahversorgung.
- » Mobile Möglichkeiten.
- » Ärztliche Versorgung.
- » Arzt kommt zu den Patienten.
- » Sichere Radwege.

Im Bereich der Umsetzung stand die Frage im Mittelpunkt, wie Versorgung in den Stadtteilen künftig gesichert werden kann. Dabei wurde diskutiert, ob alle Angebote in jedem Stadtteil dauerhaft vorgehalten werden können oder ob auch mobile beziehungsweise flexible Lösungen sinnvoll sind. Die Gruppe benannte insbesondere die Nahversorgung als zentrales Thema. Mobile Angebote wurden als Möglichkeit verstanden, Versorgung auch dort sicherzustellen, wo stationäre Angebote nicht tragfähig oder nicht mehr vorhanden sind.

Besonders deutlich wurde dies am Beispiel der ärztlichen Versorgung. Die Teilnehmenden diskutierten, dass nicht in allen Stadtteilen eine vollständige medizinische Versorgung vor Ort gewährleistet werden kann. Als möglicher Ansatz wurde daher formuliert, stärker darüber nachzudenken, ob Ärzt:innen beziehungsweise medizinische Angebote zu den Patient:innen kommen können, statt umgekehrt. Dies verweist auf neue, aufsuchende oder mobile Versorgungsformen.

Auch die Mobilität wurde als konkreter Umsetzungsansatz benannt. Sichere und durchgängige Radwege zwischen den Stadtteilen sowie ein funktionierender ÖPNV wurden als wichtige Voraussetzungen dafür gesehen, dass Versorgungsangebote, soziale Infrastruktur und die Innenstadt gut erreichbar bleiben. Mobilität wurde damit nicht nur als eigenes Thema, sondern als Voraussetzung für Versorgungsgerechtigkeit verstanden.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Versorgung nicht ausschließlich standortgebunden zu denken, sondern auch mobile, flexible und vernetzte Angebote zu prüfen.

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

Keine gesonderten Post-its dokumentiert.

Weitere Aspekte wurden in der Diskussion vor allem quer zu den bestehenden Kategorien sichtbar. Dazu gehörten insbesondere die Fragen nach Räumen, Ressourcen und geeigneten Strukturen für Begegnung. Die Gruppe machte deutlich, dass es für ein respektvolles Miteinander nicht nur Programme oder Einzelmaßnahmen braucht, sondern auch konkrete Orte, an denen Austausch stattfinden kann. Dazu zählen Jugendtreffs, Vereinsräume, Kulturorte und weitere niedrigschwellige Treffpunkte.

Zudem wurde sichtbar, dass die Themen Innenstadt, Stadtteile und regionale Entwicklung stark mit Alltagsfragen verbunden sind: Wo finde ich Versorgung? Wie komme ich dorthin? Wo gibt es Begegnungsorte? Wie sicher fühle ich mich? Und wie können unterschiedliche Stadtteile trotz verschiedener Ausgangslagen gemeinsam weiterentwickelt werden?

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

neben baulich-räumlichen und infrastrukturellen Fragen auch die alltägliche Nutzungsperspektive der Menschen einzubeziehen.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 2 zeigen, dass Leerstände, Versorgung, Mobilität und soziale Begegnung zentrale Themen für die weitere Entwicklung von Innenstadt und Stadtteilen sind. Besonders wichtig ist eine differenzierte Betrachtung der unterschiedlichen Ausgangslagen: Nicht jeder Stadtteil hat die gleichen Probleme und nicht jede Lösung muss überall gleich aussehen. Für die Strategieentwicklung ergibt sich daraus die Aufgabe, flexible Versorgungsmodelle, sichere Mobilitätsverbindungen und Orte für Gemeinschaft stärker zusammenzudenken.

Mentimeter-Abfrage

Zum Abschluss wurde zu beiden bearbeiteten Clustern eine digitale Mentimeter-Abfrage durchgeführt. Ziel war es, die aus Sicht der Teilnehmenden jeweils wichtigste Priorität für die weitere Bearbeitung sichtbar zu machen. Die Teilnehmenden beantworteten bezogen auf ihr jeweiliges Cluster die Frage: „Wenn Sie nur eine zentrale Priorität für Ihr Cluster benennen müssten: Worauf sollte die Stadt als Erstes setzen?“ Anschließend wurden die Ergebnisse gemeinsam betrachtet und durch plan-lokal kurz eingeordnet.

Inhaltlich bestätigen die Ergebnisse zentrale Themen der vorherigen Arbeitsphase. Besonders sichtbar werden die Bedeutung von Mobilität und Erreichbarkeit, die Sicherung von Versorgung und Nahversorgung, der Umgang mit Leerständen sowie Fragen der Wohnqualität und Ordnung im öffentlichen Raum. Zugleich verweisen Begriffe wie „Identität“ und „Big Picture“ darauf, dass die Entwicklung von Innenstadt und Stadtteilen nicht nur über Einzelmaßnahmen, sondern über ein gemeinsames räumliches und strategisches Verständnis weitergeführt werden sollte.

Cluster „Innstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung“

Für das Cluster „Innstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung“ zeigte die Abfrage ein breites Spektrum an Prioritäten. Genannt wurden unter anderem „barrierefreien Bahnhof“, „Leerstand“, „Radwege“, „Verkehr und Mobilität“, „Versorgung Nahversorgung“, „Wohnqualität“, „Ordnung und Sauberkeit“, „ÖPNV nach Koblenz“, „Identität“, „big picture“ sowie „Wohnmobil“. Alle Begriffe wurden jeweils einmal genannt, wodurch deutlich wird, dass die Teilnehmenden unterschiedliche Schwerpunkte für die weitere Bearbeitung setzen.

Mentimeter

Zum Cluster Innstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung

Wenn Sie nur eine zentrale Priorität für Ihr Cluster benennen müssten:
Worauf sollte die Stadt als Erstes setzen?

versorgung nahversorgung
ordnung und sauberkeit leerstand
wohnqualität identität big picture radwege
barrierefreien bahnhof
beherbergung wohnmobil
öpnv nach koblenz verkehr und mobilität



Identität und Kultur & Image und Tourismus

Darüber hinaus behandelte die zweite Clusterwerkstatt auch das Cluster „Identität, Kultur, Image & Tourismus“. Hierbei standen Fragen der städtischen Identität, des Images, der kulturellen Angebote, des Tourismus sowie der Profilierung Neuwieds nach innen und außen im Fokus. Nachfolgend die Gruppenergebnisse dieses Clusters.

C
I
U
S
t
e
r



Abb. 7: Arbeitsgruppe des Clusters Identität und Kultur & Image und Tourismus

Gruppe 1

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Traditionelles, starkes bürgerschaftliches Engagement.
- Unterschiedliche Befähigungsfelder führen zu unterschiedlichen Entwicklungsrichtungen und Prioritäten.
- Kultur ist nicht sichtbar.
- In Region statt in Kommune denken.

In der Diskussion wurde deutlich, dass ein zentrales Spannungsfeld im Verhältnis zwischen vorhandenen kulturellen Potenzialen und deren Wahrnehmung liegt. Die Gruppe beschrieb, dass Neuwied über vielfältige Angebote, ein starkes bürgerschaftliches Engagement und besondere kulturelle sowie historische Grundlagen verfügt, diese jedoch nicht ausreichend sichtbar werden. Kultur, Veranstaltungen und touristische Angebote erscheinen dadurch teilweise weniger profiliert, als es dem vorhandenen Potenzial entsprechen würde.

Ein weiteres Spannungsfeld liegt in der Frage, ob Identität, Kultur, Image und Tourismus stärker kommunal oder regional gedacht werden müssen. Die Gruppe betonte, dass Neuwied nicht isoliert betrachtet werden sollte, sondern im Zusammenhang mit der Region, etwa mit dem Westerwald, der Eifel oder angrenzenden Städten wie Koblenz. Damit verbunden ist die Herausforderung, kein austauschbares Innenstadt- oder Kulturprofil zu entwickeln, sondern regionale Besonderheiten, historische Bezüge und eigene Stärken gezielt herauszuarbeiten.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: die vorhandenen kulturellen, historischen und touristischen Potenziale Neuwieds stärker sichtbar zu machen und sie in ein klares, wiedererkennbares Profil einzubetten.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Attraktives Erscheinungsbild führt eher zu (externen) Interesse an kulturellen Angeboten.
- ÖPNV als Tourismus- und Kulturklammer; Kulturbus.
- Anbindung Zoo an ÖPNV.
- Theater als Kunstform und Methode für alle Bevölkerungsgruppen nutzbar machen.

Bei den Synergien wurden besonders starke Bezüge zu Mobilität, Klima und regionaler Vernetzung sichtbar. Die Gruppe machte deutlich, dass kulturelle und touristische Angebote nur dann ihre Wirkung entfalten können, wenn sie gut erreichbar sind. Der ÖPNV wurde dabei als wichtige „Tourismus- und Kulturklammer“ beschrieben. Ein Kulturbus, bessere Verbindungen zu Veranstaltungsorten oder eine stärkere Anbindung des Zoos an den ÖPNV wurden als mögliche Ansatzpunkte benannt, um Menschen zu Kultur- und Freizeitangeboten zu bringen und alternative Mobilitätsformen attraktiver zu machen.

Darüber hinaus wurde das Erscheinungsbild der Stadt als wichtiger Synergiefaktor hervorgehoben. Eine attraktive Stadtgestaltung kann externes Interesse an kulturellen Angeboten stärken und dazu beitragen, Neuwied als Besuchs- und Aufenthaltsort positiver wahrzunehmen. Auch das Theater wurde als verbindendes Element benannt: nicht nur als Kunstform, sondern auch als Methode, um unterschiedliche Bevölkerungsgruppen einzubeziehen und kulturelle Teilhabe zu ermöglichen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: Kultur, Tourismus, Mobilität und Stadtgestaltung stärker zusammenzudenken.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Gemeinsame Kulturstrategie aller Akteure.
- Kultur + Tourismus miteinander statt nebeneinander.
- Historische Besonderheiten herauslesen!
- Stadtgeschichte erlebbar machen!
- Stärken sichtbar machen und Stärken stärken.
- Kulturelle Bildung stärken in Schule und Ausbildung.

Im Bereich der Umsetzung wurde besonders deutlich, dass Kultur und Tourismus künftig stärker gemeinsam entwickelt werden sollten. Die Gruppe formulierte den Bedarf nach einer gemeinsamen Kulturstrategie aller Akteure, die nicht nur einzelne Angebote nebeneinander stellt, sondern eine gemeinsame Richtung vorgibt. Dabei wurde auch eine längerfristige Perspektive angesprochen: Kulturentwicklung sollte nicht nur projektbezogen, sondern im Sinne eines „Big Picture“ beziehungsweise einer strategischen 10-Jahres-Perspektive gedacht werden.

Ein wichtiger Ansatz liegt in der stärkeren Sichtbarmachung historischer Besonderheiten und gewachsener Zusammenhänge. Die Stadtgeschichte soll nicht nur bewahrt, sondern erlebbar gemacht werden. Damit verbunden ist der Anspruch, die vorhandenen Stärken Neuwieds bewusster herauszuarbeiten und gezielt weiterzuentwickeln. Auch hier wurde nochmals betont, dass Neuwied zwar über viel Angebot und Potenzial verfügt, dieses aber bislang nicht ausreichend als Gesamtbild wahrgenommen oder touristisch kommuniziert wird.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Verbindung von Kultur, Bildung und Teilhabe. Kulturelle Bildung in Schulen und Ausbildung wurde als wichtiger Hebel benannt, um Kultur breiter zu verankern und jüngere Zielgruppen einzubeziehen. Ebenso wurde die Kommunikation in einer toleranten Stadt als Umsetzungsaufgabe hervorgehoben. Im touristischen Bereich wurde außerdem auf ungenutzte Potenziale bei Übernachtungen, Campingplätzen, Pensionen und weiteren Beherbergungsangeboten verwiesen. Die Gruppe sah hier Chancen, Menschen länger in Neuwied und der Region zu halten und die Stadt stärker als Ausflugs- und Aufenthaltsort zu positionieren.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: eine gemeinsame Kultur- und Tourismusstrategie zu entwickeln, die Akteure bündelt, historische und kulturelle Stärken sichtbar macht und längerfristige Entwicklungsperspektiven eröffnet.

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

- Keine offizielle / klare „Sinnbilder“.

In der Kategorie „Weitere Aspekte und Themen“ wurde vor allem deutlich, dass Neuwied bislang keine ausreichend klaren, offiziell getragenen Sinnbilder oder Leitmotive besitzt, die Identität, Kultur und touristische Wahrnehmung bündeln. In der Diskussion wurde angedeutet, dass es ein stärkeres gemeinsames Bild braucht, das nach innen Identifikation stiftet und nach außen verständlich kommuniziert werden kann. Dabei wurden Begriffe wie Vielfalt, Toleranz und regionale Besonderheiten als mögliche Bezugspunkte sichtbar.

Auch die Frage der Teilhabe wurde als Querschnittsthema deutlich. Kultur und Tourismus sollen nicht nur für externe Gäste gedacht werden, sondern auch Möglichkeiten für Teilhabe, Begegnung und Mitwirkung in der Stadtgesellschaft schaffen. Neue Kooperationen zwischen Kultur, Tourismus, Freizeitangebietern, Schulen und regionalen Partnern wurden als denkbar und wichtig beschrieben.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: ein klares, gemeinsames Bild für Neuwied zu entwickeln, das kulturelle Vielfalt, Toleranz, Geschichte und regionale Einbindung verständlich miteinander verbindet.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 1 zeigen, dass Neuwied über vielfältige kulturelle, historische und touristische Potenziale verfügt, diese aber bislang nicht ausreichend sichtbar und strategisch gebündelt werden. Besonders wichtig sind eine gemeinsame Kultur- und Tourismusstrategie, eine stärkere regionale Perspektive, bessere Erreichbarkeit kultureller und touristischer Angebote sowie ein klares Stadtprofil. Für die Strategieentwicklung ergibt sich daraus die Aufgabe, vorhandene Stärken herauszuarbeiten, Akteure stärker zu vernetzen und Neuwied als vielfältigen, toleranten und kulturell erlebbaren Ort nach innen und außen klarer zu positionieren.

Gruppe 2

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Einzelhandel, Gastronomie → Fokus auf Individualität.
- Digitale Infrastruktur.
- Sichtbarkeit über Social Media, Erreichbarkeit für alle.
- Keine austauschbare Innenstadt.

In der Diskussion wurde deutlich, dass sich die Gruppe weniger auf Spannungsfelder, sondern stärker auf konkrete Umsetzungsideen konzentrierte. Dennoch wurden zentrale Herausforderungen sichtbar. Ein wesentliches Spannungsfeld liegt in der Frage, wie Innenstadt, Einzelhandel, Gastronomie, Kultur und Tourismus ein eigenständiges Profil entwickeln können. Die Gruppe betonte, dass die Innenstadt nicht austauschbar wirken sollte, sondern stärker über Individualität, besondere Angebote und ein erkennbares Erscheinungsbild wahrgenommen werden muss.

Ein weiteres Spannungsfeld betrifft die Sichtbarkeit kultureller und touristischer Angebote. Kultur und Tourismus sind in Neuwied zwar vorhanden, werden aber nicht ausreichend wahrgenommen. Digitale Infrastruktur, Social Media und eine gute Erreichbarkeit wurden daher als wichtige Voraussetzungen benannt, um Angebote sichtbar und für unterschiedliche Zielgruppen zugänglich zu machen. Im Transkript wurde zudem darauf hingewiesen, dass Kultur und Tourismus stark ehrenamtlich getragen sind. Dies wurde als Potenzial, zugleich aber auch als Risiko beschrieben, insbesondere mit Blick auf Alterung, Kontinuität und langfristige Tragfähigkeit.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Kultur, Tourismus, Innenstadt, Einzelhandel und Gastronomie stärker als gemeinsames Profilierungsfeld zu betrachten.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Mobilität / ÖPNV.
- ÖPNV, kl. Shuttlebusse bei Events an WE.
- Alleinstellungsmerkmale schaffen / erweitern.
- Neuwied als Sportstadt?!
- Stadt der Schulen, Märkte, Kinderrechte etc., familienfreundliches Freizeitangebote.
- Deichstadt mit internationalem Einfluss: Raiffeisen, Prinz Max, Carmen Sylva, Roentgen.

Bei den Synergien wurde zunächst die enge Verbindung zum Cluster Klima, Energie und Mobilität deutlich. Der ÖPNV wurde mehrfach als zentrale Voraussetzung benannt, damit Kultur- und Tourismusangebote überhaupt wahrgenommen und genutzt werden können. In der Diskussion wurde hervorgehoben, dass Menschen nur dann an Veranstaltungen, Freizeit- und Kulturangeboten teilnehmen können, wenn sie diese auch praktikabel erreichen. Kleine Shuttlebusse bei Veranstaltungen am Wochenende, alternative Beförderungsmöglichkeiten und eine bessere Abstimmung zwischen Kreis und Stadt wurden als mögliche Ansatzpunkte genannt.

Darüber hinaus wurden Synergien zu nahezu allen Clustern sichtbar. Die Gruppe diskutierte, dass Neuwied stärker über Alleinstellungsmerkmale profiliert werden sollte. Genannt wurden unter anderem die Deichstadt, internationale historische Bezüge wie Raiffeisen, Prinz Max, Carmen Sylva und Roentgen, aber auch mögliche Profilierungen als Sportstadt, Stadt der Schulen, Stadt der Märkte, Stadt der Kinderrechte oder familienfreundlicher Freizeitort. Diese Ansätze zeigen, dass Identität, Kultur, Freizeit, Bildung, Tourismus, Wirtschaft und Stadtmarketing eng miteinander verbunden sind.

Auch die regionale Perspektive wurde betont. Die Region mit Westerwald, Eifel und weiteren umliegenden Räumen wurde als großes Potenzial beschrieben, das bislang nicht ausreichend als Ganzes wahrgenommen wird. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass zwar viele Angebote vorhanden sind, jedoch Publikum, Sichtbarkeit und Übernachtungsmöglichkeiten fehlen, um Gäste länger zu halten. Veranstaltungen allein binden nach Einschätzung der Gruppe noch nicht ausreichend Publikum.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Kultur, Tourismus, Mobilität, Bildung, Wirtschaft, Freizeit und regionale Kooperation gemeinsam zu denken.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Beherbergungsvielfalt: Camping am Hafen & Wiedtal (ASAS); Hotels, Pensionen, BnB, Ferienwohnungen, Jugendherberge.
- Wohnmobil-Stellplätze.
- Wassershuttle von nach Andernach, Koblenz, Engers, Urmitz(?), Leutesdorf.
- Bespielung Rhein und Rheinufer.
- Sauberkeit / Schlosspassage, Woolworth, Kirchstraße. Wird mit Schließanlagen wichtiger, denn je!
- Über allem: Sauberkeit in Innenstadt.

Im Bereich der Umsetzung sammelte die Gruppe besonders viele konkrete Ideen. Ein Schwerpunkt lag auf dem Ausbau der Beherbergungsvielfalt. Neben Hotels und Pensionen wurden auch BnB-Angebote, Ferienwohnungen, eine Jugendherberge, Wohnmobil-Stellplätze sowie Campingangebote am Hafen und im Wiedtal benannt. Im Transkript wurde hervorgehoben, dass Neuwied zwar viele Kultur-, Freizeit- und Tourismusangebote besitzt, jedoch bislang zu wenige Möglichkeiten bestehen, Gäste länger in der Stadt oder Region zu halten.

Ein weiterer Ansatzpunkt betrifft die stärkere Nutzung von Rhein und Rheinufer. Ein Wassershuttle zwischen Neuwied, Andernach, Koblenz, Engers, Urmitz und Leutesdorf sowie eine aktivere Bespielung des Rheinufers wurden als Ideen eingebracht. Damit verbindet sich der Wunsch, vorhandene Lagequalitäten stärker für Tourismus, Freizeit und Stadtleben zu nutzen.

Zugleich wurde Sauberkeit als grundlegende Voraussetzung für ein positives Stadtbild betont. Besonders genannt wurden die Schlosspassage, Woolworth und die Kirchstraße. Die Gruppe machte deutlich, dass Sauberkeit in der Innenstadt über allem steht und für die Wahrnehmung von Kultur, Tourismus, Gastronomie und Einzelhandel zentral ist. Ergänzend wurde auch die Verantwortung von Eigentümer:innen in der Innenstadt angesprochen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: konkrete Umsetzungsfelder zu benennen, die Kultur- und Tourismusentwicklung praktisch unterstützen. Dazu gehören Beherbergung, Rhein- und Uferangebote, Mobilitätslösungen, Sauberkeit, Eigentümerverantwortung und eine sichtbare Aufwertung zentraler Innenstadtbereiche.

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

- Vernetzung Tourismusstrategie.
- Weg vom Kirchturmdenken, regional denken!
- Besser abgestimmte Freizeitangebote, Kombination auf Freizeitangebote.
- Vernetzung – „Deichstadt“.
- Innenstadt: Gestaltungssatzung, evtl. Quote für Döner-Buden, Barbershops, Nagelstudios.
- Innenstadt Infopunkt muss besser werden → Ausstellung zur Historie.

In der Kategorie „Weitere Aspekte und Themen“ wurde vor allem der Wunsch nach stärkerer Vernetzung deutlich. Die Gruppe betonte, dass keine neue Tourismusstrategie erarbeitet werden müsse, sondern bestehende Strategien stärker genutzt und umgesetzt werden sollten. Entscheidend sei, vom Kirchturmdenken wegzukommen und Neuwied stärker regional zu denken. Dazu gehört eine bessere Abstimmung von Freizeitangeboten sowie die Kombination verschiedener Angebote zu einem erkennbaren Gesamtpaket.

Auch für die Innenstadt wurden konkrete Hinweise gegeben. Eine Gestaltungssatzung, der Umgang mit bestimmten Nutzungen wie Döner-Buden, Barbershops oder Nagelstudios sowie eine Verbesserung des Innenstadt-Infopunkts mit einer Ausstellung zur Historie wurden benannt. Diese Punkte verweisen auf den Wunsch, das Erscheinungsbild, die Aufenthaltsqualität und die Vermittlung der Stadtgeschichte stärker zu steuern.

Im Transkript wurde ergänzend deutlich, dass es nicht nur an Ideen fehlt, sondern vor allem an Mut, Umsetzungskraft und gemeinsamer strategischer Ausrichtung. Die Gruppe sprach von einem übergeordneten „Big Picture“ für Kultur und Tourismus, das gemeinsam mit allen Akteuren entwickelt und anschließend schrittweise umgesetzt werden sollte.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: bestehende Strategien, Akteure und Angebote besser zu vernetzen und konsequent in die Umsetzung zu bringen.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 2 zeigen, dass Neuwied viele kulturelle, touristische und freizeitorientierte Potenziale besitzt, diese aber stärker sichtbar, erreichbar und strategisch gebündelt werden müssen. Im Mittelpunkt standen praktische Umsetzungsideen wie Beherbergungsvielfalt, Wassershuttle, Rheinuferbespielung, Sauberkeit, ÖPNV-Anbindung und bessere Vernetzung bestehender Angebote. Für die Strategieentwicklung ergibt sich daraus die Aufgabe, Kultur und Tourismus nicht nur als Einzelangebote zu betrachten, sondern als gemeinsames Profilierungsfeld für Innenstadt, Stadtteile und Region.

Mentimeter-Abfrage

Zum Abschluss wurde zu beiden bearbeiteten Clustern eine digitale Mentimeter-Abfrage durchgeführt. Ziel war es, die aus Sicht der Teilnehmenden jeweils wichtigste Priorität für die weitere Bearbeitung sichtbar zu machen. Die Teilnehmenden beantworteten bezogen auf ihr jeweiliges Cluster die Frage: „Wenn Sie nur eine zentrale Priorität für Ihr Cluster benennen müssten: Worauf sollte die Stadt als Erstes setzen?“ Anschließend wurden die Ergebnisse gemeinsam betrachtet und durch plan-lokal kurz eingeordnet.

Die Ergebnisse zeigen, dass Kultur, Image und Tourismus aus Sicht der Teilnehmenden stark von Erreichbarkeit, Koordination und strategischer Bündelung abhängen. Der ÖPNV wurde als zentrale Voraussetzung dafür sichtbar, dass kulturelle und touristische Angebote tatsächlich genutzt werden können. Gleichzeitig verdeutlichen die Nennungen zu Kulturmanagement, Vernetzung, Strategie und Big Picture den Bedarf, bestehende Angebote stärker zusammenzuführen, sichtbar zu machen und in eine gemeinsame Entwicklungsrichtung einzubetten.

Cluster „Identität, Kultur, Image & Tourismus“

Für das Cluster „Identität, Kultur, Image & Tourismus“ trat der ÖPNV als meistgenannte Priorität hervor. Der Begriff „ÖPNV“ wurde dreimal genannt und erhielt damit die stärkste Gewichtung. Weitere Nennungen waren „kulturelle Identität“, „Kultur-Management“, „Sicherheit und Ordnung“, „Tourismus“, „Beherbergung“, „Vernetzung“ sowie „Vernetzung und Strategie“.

Mentimeter

Zum Cluster Identität, Kultur, Image & Tourismus

Wenn Sie nur eine zentrale Priorität für Ihr Cluster benennen müssten:
Worauf sollte die Stadt als Erstes setzen?

vernetzung und strategie
kulturmanagement
big picture
öpnv
tourismus
kulturelle identität
sicherheit und ordnung
tourismus beherbergung
vernetzung



CLUSTERWERKSTATT

Klima, Energie & Mobilität

Am 20. Mai 2026 fand die dritte Clusterwerkstatt im Amalie-Raiffeisen-Saal der Volkshochschule Neuwied statt. Sie widmete sich dem Cluster „Klima, Energie & Mobilität“. Im Zentrum standen die Transformation zu einer klimaneutralen, gesunden und vernetzten Stadt, der Umgang mit Klimarisiken wie Hitze, Starkregen und Hochwasser, der Ausbau erneuerbarer Energien sowie die Gestaltung einer zukunftsfähigen Mobilität mit Blick auf ÖPNV, Rad- und Fußverkehr, Verkehrsflächen, Umweltqualität und Gesundheit.



Abb. 8: Arbeitsgruppe des Clusters Klima, Energie & Mobilität

Gruppe 1

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Ausbau erneuerbarer Energien, wo unter Berücksichtigung anderer Belange es sinnvoll ist.
- Retentionsräume, gegebenenfalls Starkregen und dezentrale Entwässerung.
- Wie nachhaltig Verkehrswende realisieren, wenn wenig Bereitschaft, vorhandene Verkehrsflächen dominieren?
- Regenerative Energieversorgung ausbauen – Windenergie.
- Wie Vielfalt innerhalb der Stadtquartiere entwickeln oder pflegen, wenn Handel, Einzelhandel und Gastronomie fehlen?

In der Diskussion der Gruppe 1 wurde deutlich, dass die Themen Klima, Energie und Mobilität stark miteinander verwoben sind und zugleich zahlreiche Zielkonflikte berühren. Ein zentrales Spannungsfeld lag in der Frage, wie der Ausbau erneuerbarer Energien vorangebracht werden kann, ohne andere Belange wie Freiraumqualität, Stadtbild, Nutzungskonkurrenzen oder Akzeptanzfragen aus dem Blick zu verlieren. Dabei wurden sowohl Windenergie als auch Photovoltaik, Nahwärme, Solarthermie, Wärmepumpen und kleinere dezentrale Kraftwerke für einzelne Baubereiche angesprochen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf dem Umgang mit Flächen. Retentionsräume, Starkregenvorsorge, dezentrale Entwässerung, P+R-Flächen, PV-Nutzung und multifunktionale Flächen wurden gemeinsam diskutiert. Besonders hervorgehoben wurde die Idee, Flächen künftig stärker mehrfach zu nutzen, etwa durch die Kombination von Regenrückhaltebecken, Park-and-Ride-Angeboten und Photovoltaik. Damit wurde deutlich, dass Flächenknappheit, Energiegewinnung und Mobilitätsangebote künftig stärker zusammengedacht werden müssen.

Auch die Verkehrswende wurde als wesentliches Spannungsfeld benannt. Die Gruppe diskutierte, wie eine nachhaltige Verkehrswende gelingen kann, wenn gleichzeitig wenig Bereitschaft besteht, bestehende Verkehrsflächen neu aufzuteilen oder etablierte Verkehrskonzepte grundlegend zu verändern. Als Beispiele wurden ÖPNV-Spuren, Vorrangschaltungen an Lichtsignalanlagen, P+R-Angebote und Radschnellverbindungen in die Ortsteile und zwischen den Ortsteilen genannt.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Zielkonflikte zwischen Klimaschutz, Energieversorgung, Mobilität, Flächennutzung und finanziellen Ressourcen transparent zu benennen und strategisch zu bearbeiten.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- ÖPNV-Finanzierung sichern.
- Mehr Begegnungsräume.
- Gesundheitsaspekte und Lebensqualität.

Bei den Synergien wurde deutlich, dass Klima, Energie und Mobilität nicht isoliert bearbeitet werden können, sondern starke Bezüge zu anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung besitzen. Die Sicherung der ÖPNV-Finanzierung wurde als zentrale Schnittstelle benannt, da ein leistungsfähiger öffentlicher Verkehr nicht nur für Mobilität, sondern auch für Klimaschutz, soziale Teilhabe und Erreichbarkeit von Bedeutung ist. Damit verbindet sich das Cluster unmittelbar mit Fragen der Daseinsvorsorge, der Stadtteilentwicklung und der sozialen Infrastruktur.

Weitere Synergien wurden bei Begegnungsräumen, Gesundheitsaspekten und Lebensqualität gesehen. Klimaanpassung, Begrünung, Hitzeresilienz und eine veränderte Mobilitätsgestaltung können dazu beitragen, öffentliche Räume aufzuwerten und lebenswerter zu machen. Mehr Grün, bessere Aufenthaltsqualität, sichere Wege und weniger Belastungen durch Verkehr wirken sich nicht nur ökologisch, sondern auch sozial und gesundheitlich positiv aus.

Die Gruppe machte damit deutlich, dass Maßnahmen in diesem Cluster häufig Mehrfachwirkungen entfalten können. Eine klimagerechte Stadt kann zugleich eine gesündere, attraktivere und sozial stärker vernetzte Stadt sein, wenn Maßnahmen entsprechend integriert geplant werden.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Synergien zwischen Klimaschutz, Mobilität, Gesundheit, Aufenthaltsqualität und sozialer Teilhabe gezielt sichtbar zu machen.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Entsiegelungsaktion mit Bürger:innen.
- Hitzeschutzräume.
- Biodiversität.
- Bahnhof und Bahnhof-Umfeld modernisieren.
- Stromnetz / Ladeinfrastruktur für Elektro-Parken.
- Energie: Photovoltaik auf allen Dächern.

Im Bereich der Umsetzung wurden zahlreiche konkrete Ansatzpunkte benannt. Besonders stark wurde das Thema Biodiversität gewichtet. Die Gruppe formulierte die klare Botschaft, mehr Flächen für Biodiversität bereitzustellen und bestehende Flächen stärker ökologisch aufzuwerten. Als konkrete Idee wurde benannt, Flächen der Stadtwerke Neuwied, etwa rund um Trafostationen oder Wasserstellen, mit insektenfreundlichen Blumenwiesen zu gestalten. Auch Entsiegelungsaktionen mit Bürger:innen wurden als Möglichkeit gesehen, Klimaanpassung und Beteiligung praktisch miteinander zu verbinden.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der klimaangepassten Stadt. Hitzeschutzräume, grün-blaue Infrastruktur, Versickerung, Hitzetoleranz und Schwammstadt-Prinzipien wurden als wichtige Zukunftsthemen benannt. Es wurde angeregt, stärker in Szenarien zu denken, etwa in der Frage, was mehrere Tage mit extremen Temperaturen für die Stadt bedeuten würden. Solche Szenarien können helfen, die Folgen von Hitze greifbarer zu machen und konkrete Handlungsbedarfe für öffentliche Räume, Gebäude, Mobilität und soziale Infrastruktur abzuleiten.

Auch im Bereich Energie und Infrastruktur wurden konkrete Umsetzungspunkte formuliert. Dazu zählen Photovoltaik auf möglichst allen Dächern, intelligente Stromnetze, dezentrale Energiespeicher, Ladeinfrastruktur sowie eine verbesserte digitale Infrastruktur. Die Gruppe betonte zudem, dass kommunale Planungsspielräume genutzt und einheitliche Vorgaben entwickelt werden sollten, um die Umsetzung weniger von individuellen Einzelentscheidungen abhängig zu machen.

Im Bereich Mobilität wurden die Modernisierung des Bahnhofs und Bahnhofsumfelds, sichere Radwege, eine Neuaufteilung von Straßenräumen, P+R-Angebote sowie digitale Ansätze wie eine Pendler-App genannt. Deutlich wurde, dass Mobilitätswende nicht nur über Einzelmaßnahmen erfolgen kann, sondern eine bessere Vernetzung von Infrastruktur, digitalen Angeboten und beteiligten Akteuren braucht.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: konkrete Umsetzungsprojekte mit hoher Sichtbarkeit und Mehrfachwirkung zu priorisieren. Dazu zählen Biodiversitätsflächen, Entsiegelung, Hitzeschutz, Photovoltaik, Ladeinfrastruktur, intelligente Netze sowie eine moderne und vernetzte Mobilitätsinfrastruktur.

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

- Klimaangepasste Stadt, blau-grüne Infrastruktur, Hitzetoleranz / Versickerung / Grün.
- Autonome Shuttles in der Innenstadt.
- SPNV-Linie auf der rechten Rheinstrecke.
- Wie Hitzeresilienz und Schwammstadt werden?
- Mehr Grün / Grün erhalten, auch multifunktional denken, Innen- und Außenbereich.

Unter den weiteren Aspekten wurden vor allem langfristige Zukunftsthemen und Querschnittsfragen angesprochen. Die klimaangepasste Stadt wurde als übergreifendes Leitbild sichtbar, das viele Einzelthemen miteinander verbindet: Grünflächen, Wasserrückhalt, Versickerung, Hitzeschutz, Schwammstadt, Biodiversität und Aufenthaltsqualität. Dabei wurde betont, dass sowohl Innen- als auch Außenbereiche betrachtet und Grünflächen nicht nur erhalten, sondern auch multifunktional weiterentwickelt werden sollten.

Darüber hinaus wurden innovative Mobilitätsansätze wie autonome Shuttles in der Innenstadt sowie eine SPNV-Linie auf der rechten Rheinstrecke benannt. Diese Hinweise zeigen, dass neben kurzfristig umsetzbaren Maßnahmen auch langfristige infrastrukturelle und technologische Entwicklungen in den Blick genommen werden sollten. Gerade im Zusammenspiel mit Bahnhof, ÖPNV, Radwegen und P+R-Angeboten können solche Ansätze zu einer stärkeren Vernetzung der Stadt und ihrer Stadtteile beitragen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen miteinander zu verbinden. Die Strategie sollte einerseits konkrete nächste Schritte für Klimaanpassung, Biodiversität und Mobilität benennen, andererseits aber auch Zukunftsoptionen wie autonome Mobilität, SPNV-Ausbau und Schwammstadt-Prinzipien strategisch offenhalten und weiter prüfen.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 1 zeigen, dass Klima, Energie und Mobilität als eng miteinander verknüpftes Handlungsfeld verstanden werden müssen. Zentrale Themen waren multifunktionale Flächennutzung, Verkehrswende, erneuerbare Energien, Biodiversität, Hitzeschutz und klimaangepasste Stadtentwicklung. Besonders wichtig ist, Maßnahmen mit Mehrfachnutzen zu priorisieren: Flächen sollen zugleich Klimaanpassung, Energiegewinnung, Mobilität, Biodiversität und Aufenthaltsqualität unterstützen. Für die Strategieentwicklung ergibt sich daraus die Aufgabe, ambitionierte Ziele mit konkreten Umsetzungsschritten, klaren Standards und realistischen Ressourcenfragen zu verbinden.

Gruppe 2

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Mobilität als Spannungsfeld, Anspruch an PKW-Verkehr zu Rad und ÖPNV.
- Baumgesundheit und Entsiegelung hängen zusammen, insbesondere Wasserverfügbarkeit. Parken, Verkehr und Veranstaltungsflächen stehen in Konkurrenz.
- Ruhender Verkehr.
- Menschen motivieren, sich gegen die eigene Bequemlichkeit zu entscheiden.
- Finanzen / Personal stehen gegen Aufgaben und realistische Vorgaben.
- Klimaschutz und Energie stehen im Spannungsfeld, Stichwort Dekarbonisierung und Energiewende bei gleichzeitigem Preisdruck und fehlenden Kapazitäten.

In der Diskussion der Gruppe 2 wurde deutlich, dass zentrale Spannungsfelder vor allem dort entstehen, wo unterschiedliche Nutzungsansprüche auf begrenzte Flächen, finanzielle Mittel und personelle Kapazitäten treffen. Besonders intensiv wurde über Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum gesprochen. Auf der einen Seite stehen Umwelt, Grünflächen, Entsiegelung, Baumgesundheit und Wasserverfügbarkeit; auf der anderen Seite bestehen weiterhin Ansprüche an Parken, Verkehr, Veranstaltungsflächen und Erreichbarkeit. Damit wurde die Frage aufgeworfen, welche Funktionen einzelne Plätze und Straßenräume künftig übernehmen sollen und welche Nutzungen an anderer Stelle gebündelt werden können.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf dem ruhenden Verkehr. Die Gruppe diskutierte, dass Parkflächen stärker gebündelt und bestehende Parkmöglichkeiten sichtbarer gemacht werden sollten. Als Beispiel wurde darauf verwiesen, dass Parkhäuser in anderen Städten klarer wahrnehmbar und besser in die Parkraumsteuerung eingebunden sind. Daraus entstand die Frage, ob innerstädtische Plätze weiterhin vorrangig dem Parken dienen sollen oder ob sie stärker Funktionen wie Begrünung, Beschattung, Aufenthalt und Klimaanpassung übernehmen sollten.

Ein weiteres Spannungsfeld betrifft die Mobilitätswende insgesamt. Die Gruppe benannte den Anspruch, PKW-Verkehr, Radverkehr und ÖPNV neu auszubalancieren. Dabei wurde deutlich, dass Veränderungen im Mobilitätsverhalten auch mit Akzeptanzfragen verbunden sind. Menschen müssten motiviert werden, sich teilweise gegen die eigene Bequemlichkeit zu entscheiden. Gleichzeitig wurde betont, dass Mobilität gefahrlos für alle möglich sein muss, insbesondere für mobilitätseingeschränkte Menschen, Rollstuhlnutzende oder sehbeeinträchtigte Personen.

Auch im Bereich Energie und Klimaschutz wurden Zielkonflikte sichtbar. Dekarbonisierung und Energiewende stehen unter dem Druck steigender Kosten, begrenzter Kapazitäten und hoher Anforderungen an Gebäude, Eigentümer:innen sowie Mietende. Die Gruppe diskutierte, dass Investitionen in klimaneutrale Energie zunächst teuer wirken können, langfristig jedoch auch wirtschaftliche Vorteile haben können. Dafür braucht es jedoch mehr Transparenz, Information und Beratung.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum offen zu benennen und auf Grundlage klarer Nutzungskonzepte zu bearbeiten.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Synergien zwischen Wohnen und Klima.
- Radverkehrsinfrastruktur schafft kurze Wege.
- Identität und Wohnen können durch Verbesserung der Wohnqualität und soziale Angebote durch Klimaschutz (Entsiegelung, Grünausbau) zusammengedacht werden.
- Reine Wohnquartiere in ihrer Autonomie stärken und Angebote in der Innenstadt.
- Synergien: Reduzierung des MIV, Ausbau des Verkehrsnetzes zu Fuß, mit Rad und ÖPNV. Allerdings Spannungsfeld Konflikte mit MIV.
- Biodiversitätsförderung und Vernetzung von Grünflächen können mit Biodiversitätsgründchen oder PV.

Bei den Synergien wurde deutlich, dass Maßnahmen im Bereich Klima, Energie und Mobilität viele Bezüge zu Wohnen, Stadtteilentwicklung, Identität und sozialer Infrastruktur besitzen. Besonders hervorgehoben wurde die Verbindung zwischen Wohnqualität und Klimaschutz. Entsiegelung, Grünflächenausbau, Biodiversitätsförderung, Dachbegrünung oder Photovoltaik können nicht nur ökologische Effekte erzielen, sondern auch die Aufenthaltsqualität, Gesundheit und Identifikation mit dem Wohnumfeld stärken.

Die Gruppe diskutierte zudem, dass Wohnquartiere in ihrer Eigenständigkeit gestärkt werden können, wenn alltägliche Angebote besser erreichbar sind. Zugleich bleibt die Innenstadt ein wichtiger Versorgungs- und Aufenthaltsort. Damit ergeben sich Synergien zwischen kurzen Wegen, Radverkehrsinfrastruktur, Fußverkehr, ÖPNV und einer besseren Verteilung von Angeboten zwischen Innenstadt und Quartieren. Eine Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs kann die Innenstadt entlasten, führt jedoch zugleich zu Konflikten, wenn bisherige Nutzer:innen den Verlust von Privilegien, Flächen oder direkter Erreichbarkeit befürchten.

Auch zwischen Gewerbe, Wohnen und Klima wurden Schnittstellen sichtbar. Die Umwidmung von Gewerbe in Wohnraum, Anpassungen von Bebauungsplänen sowie klimaangepasste Bau- und Sanierungsmaßnahmen wurden als mögliche Ansatzpunkte benannt. Gleichzeitig wurde deutlich, dass solche Synergien planungsrechtlich, finanziell und kommunikativ begleitet werden müssen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Klimaschutz, Wohnqualität, kurze Wege und soziale Angebote als gemeinsame Entwicklungsaufgabe zu verstehen.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Vorhande Flächen besser nutzen z.B. Innenstadt Rad + Fuß zusammen, Radwege Ausbau da beginnen, wo Hemmnisse am geringsten.
- Lokale Förderungen anbieten, z. B. Dachbegrünung / PV.
- Info-Abende für die Bevölkerung zur Sanierung im Bestand und Förderprogrammen.
- Förderkompass muss leicht zugänglich und einfach sein.
- Verbesserung von Gesundheit durch bessere Luftqualität, Mobilität jenseits vom Auto, ungefährliche Mobilität für Radfahrer und Fußgänger.
- Bereits bestehende Konzepte nutzen statt Räder neu zu erfinden.

Im Bereich der Umsetzung standen vor allem Information, Förderung, einfache Zugänglichkeit und niedrighschwellige erste Schritte im Mittelpunkt. Die Gruppe diskutierte ausführlich die Idee eines Förderkompasses. Dieser soll Informationen zu bestehenden Fördermöglichkeiten bündeln und sowohl für private Haushalte als auch für Gewerbetreibende leicht zugänglich machen. Ziel ist es, schnell und verständlich sichtbar zu machen, welche Förderprogramme es gibt, wer zuständig ist und welche Ansprechpartner:innen weiterhelfen können. Ergänzend wurde vorgeschlagen, Förderprogramme auf den Webseiten der Stadt nach Themen wie Gewerbe, Wohnungsbau, Klima oder Energie zu strukturieren und lokale Energieberater:innen zu benennen.

Im Bereich Energie und Sanierung wurde deutlich, dass viele Hürden nicht nur finanzieller, sondern auch informativer und organisatorischer Art sind. Informationsveranstaltungen, Info-Abende zur Sanierung im Bestand, Beratung zu erneuerbaren Energien sowie eine vereinfachte Koordination lokaler Fördermittel wurden als konkrete Maßnahmen benannt. Besonders wichtig war der Gruppe, nachhaltige Energie und nachhaltiges Bauen auch für Menschen mit kleineren Einkommen

zugänglich zu machen. Dazu gehört auch, Hürden für Wohnungseigentümergeinschaften, Vermietende und Mietende mitzudenken, etwa bei Photovoltaik, Entsiegelung oder Dachbegrünung.

Für die Mobilität wurde vorgeschlagen, vorhandene Flächen besser zu nutzen und mit einfachen, schnell umsetzbaren Maßnahmen zu beginnen. Der Ausbau von Radwegen sollte dort starten, wo Hemmnisse am geringsten sind. Zudem wurde eine Vereinfachung der Radrouten durch die Innenstadt benannt. Auch der ÖPNV wurde angesprochen: Buslinien sollten intuitiv verständlich sein und sinnvolle, ausreichende Verbindungen auch in den Ferien bieten. Insgesamt wurde betont, dass bestehende Konzepte genutzt werden sollten, statt neue Parallelstrukturen zu schaffen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Umsetzungshürden gezielt abzubauen und Maßnahmen so zu gestalten, dass sie für Bevölkerung, Gewerbe, Eigentümer:innen sowie Mietende verständlich und erreichbar sind.

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

- Weniger Autos statt immer mehr Autos pro Familie für jedes Kind.

Als weiterer Aspekt wurde die grundsätzliche Frage nach dem Mobilitätsverhalten privater Haushalte eingebracht. Das Post-it verweist darauf, dass Mobilitätswende nicht nur durch Infrastruktur oder Angebote entsteht, sondern auch durch veränderte Alltagsroutinen, Besitzmodelle und Einstellungen. Die Diskussion machte deutlich, dass die Zahl der Autos pro Haushalt und Familie ein wesentlicher Faktor für Flächenverbrauch, ruhenden Verkehr und Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum ist.

Damit wurde ein kultureller und sozialer Aspekt der Mobilitätswende angesprochen. Weniger Autos bedeuten nicht automatisch weniger Mobilität, setzen aber attraktive Alternativen, gute Information, verlässliche Angebote und gesellschaftliche Akzeptanz voraus. Die Gruppe hatte bereits im Zusammenhang mit den Spannungsfeldern betont, dass Menschen motiviert werden müssen, sich gegen eigene Bequemlichkeit zu entscheiden. Dieser weitere Aspekt knüpft daran unmittelbar an.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Mobilitätswende auch als Veränderung von Gewohnheiten, Besitzlogiken und Alltagsentscheidungen zu verstehen. Die Strategie sollte neben Infrastrukturmaßnahmen auch Kommunikation, Anreize und neue Mobilitätsangebote berücksichtigen, die den Verzicht auf zusätzliche private Autos realistisch und attraktiv machen.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 2 zeigen, dass Klima, Energie und Mobilität vor allem durch Nutzungskonflikte, Informationsbedarf und Umsetzungshemmnisse geprägt sind. Besonders zentral waren die Neuordnung des öffentlichen Raums, der Umgang mit ruhendem Verkehr, die Bündelung von Förderinformationen, die sozial verträgliche Energiewende sowie sichere und verständliche Alternativen zum Auto. Für die Strategieentwicklung ergibt sich daraus die Aufgabe, klare Nutzungskonzepte, einfache Förder- und Beratungsstrukturen sowie niedrighschwellige Mobilitätsmaßnahmen miteinander zu verbinden und dabei Akzeptanz, Bezahlbarkeit und Alltagstauglichkeit konsequent mitzudenken.

Mentimeter-Umfrage

Zum Abschluss wurde zum bearbeiteten Cluster eine digitale Mentimeter-Abfrage durchgeführt. Ziel war es, die aus Sicht der Teilnehmenden wichtigste Priorität für die weitere Bearbeitung sichtbar zu machen. Die Teilnehmenden beantworteten bezogen auf das Cluster die Frage: „Wenn Sie nur eine zentrale Priorität für das Cluster Klima, Energie & Mobilität benennen müssten: Worauf sollte die Stadt als Erstes setzen?“ Anschließend wurden die Ergebnisse gemeinsam betrachtet und durch plan-lokal kurz eingeordnet.

Für das Cluster „Klima, Energie & Mobilität“ zeigte die Abfrage mehrere deutlich erkennbare Schwerpunkte. Besonders häufig beziehungsweise besonders prominent wurden die Begriffe „Radverkehr“, „Biodiversität“, „Energie“,

„Klimaschutz“ und „Klimaanpassung“ genannt. Ergänzend wurden unter anderem „Energiewende“, „Hitzeschutz“, „Stromnetz“, „Infrastruktur“, „Entsiegelung“, „gesunde Bäume“, „Energiespeicher“ sowie „Ausbau regenerativer Energien“ eingebracht.

Inhaltlich bestätigen die Ergebnisse zentrale Themen der vorherigen Arbeitsphase. Besonders sichtbar wird die hohe Bedeutung einer nachhaltigen Mobilitätsentwicklung, insbesondere durch die Stärkung des Radverkehrs. Zugleich zeigen die Begriffe „Biodiversität“, „Klimaanpassung“, „Hitzeschutz“, „Entsiegelung“ und „gesunde Bäume“, dass die Teilnehmenden die klimaangepasste Stadtentwicklung als zentrale Zukunftsaufgabe sehen. Neben Mobilität und Klimaanpassung wird auch der Themenbereich Energie deutlich hervorgehoben. Die Nennungen zu „Energie“, „Energiewende“, „Stromnetz“, „Energiespeicher“ und dem Ausbau regenerativer Energien verweisen darauf, dass die Transformation der Energieversorgung als wesentlicher Baustein für die weitere Stadtentwicklung verstanden wird.

Die Abfrage macht damit deutlich, dass die Teilnehmenden keinen isolierten Einzelaspekt priorisieren, sondern vor allem integrierte Ansätze für Klima, Energie und Mobilität erwarten. Für die weitere Strategieentwicklung bedeutet dies, dass Maßnahmen mit Mehrfachwirkung besonders in den Blick genommen werden sollten, etwa der Ausbau sicherer Radverkehrsinfrastruktur, die Förderung von Biodiversität und Entsiegelung, der Schutz vor Hitze sowie der Ausbau erneuerbarer Energien, Speicher- und Netzinfrastruktur.

Mentimeter

Wenn Sie nur eine zentrale Priorität für das Cluster Klima, Energie & Mobilität benennen müssten: Worauf sollte die Stadt als Erstes setzen?



CLUSTERWERKSTATT

Soziale Infrastruktur und Zusammenhalt & Teilhabe und Sicherheit

4

Die vierte Clusterwerkstatt wurde am 21. Mai 2026 ebenfalls im Amalie-Raiffeisen-Saal der Volkshochschule Neuwied durchgeführt. Inhaltlich stand das Cluster „Soziale Infrastruktur und Zusammenhalt & Teilhabe und Sicherheit“ im Vordergrund. Diskutiert wurden Fragen der sozialen Infrastruktur, Bildung und Betreuung, Begegnungsorte, Integration, Inklusion, Beteiligung und Engagement sowie Sicherheit und Ordnung im öffentlichen Raum. Ziel war es, Teilhabe zu sichern, Chancengerechtigkeit zu stärken und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Neuwied langfristig zu fördern.



Abb. 9: Präsentation des Clusters Klima, Energie & Mobilität

Gruppe 1

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Spannungsfeld Chancengleichheit und sozialer Wohnungsbau (Ghettoisierung).
- Integration von Geflüchteten beim Wechsel aus dem Asylbereich in das SGB II.
- Alternde Gesellschaft und Pflegebedarf.
- Steigerung sozialer Vermischung wäre hilfreich.

In der Diskussion der Gruppe 1 wurde deutlich, dass soziale Infrastruktur, Zusammenhalt und Teilhabe stark mit Fragen sozialer Gerechtigkeit, Wohnraumversorgung und Integration verbunden sind. Ein zentrales Spannungsfeld lag im Verhältnis von Chancengleichheit und sozialem Wohnungsbau. Dabei wurde insbesondere die Gefahr einer räumlichen Konzentration sozial benachteiligter Gruppen angesprochen. Sozialer Wohnungsbau wurde nicht grundsätzlich infrage gestellt, jedoch mit der Anforderung verbunden, soziale Durchmischung zu fördern und Ghettoisierung zu vermeiden.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Integration von Geflüchteten beim Übergang aus dem Asylbereich in das SGB II. Hier wurde deutlich, dass Übergänge zwischen unterschiedlichen Zuständigkeiten, Leistungssystemen und Unterstützungsstrukturen besondere Herausforderungen mit sich bringen. Integration wurde dabei nicht nur als Frage von Verwaltung und Leistungszugang verstanden, sondern auch als Voraussetzung für Teilhabe, Bildung, Arbeit und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Zudem wurde die alternde Gesellschaft mit wachsendem Pflegebedarf als wichtiges Spannungsfeld benannt. Die Gruppe machte damit deutlich, dass soziale Infrastruktur nicht nur Kinder, Jugendliche oder Familien betrifft, sondern generationenübergreifend gedacht werden muss. Unterschiedliche Bedarfe von Kindern, Familien, älteren Menschen, Menschen mit Behinderung und Menschen mit Fluchterfahrung müssen in einer gemeinsamen sozialen Infrastruktur zusammengeführt werden.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: soziale Infrastruktur als Grundlage für Chancengerechtigkeit, Integration und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu verstehen. Die Strategie sollte soziale Durchmischung, bezahlbaren Wohnraum, verlässliche Unterstützungsstrukturen und generationenübergreifende Angebote zusammendenken und dabei Übergänge zwischen Hilfesystemen besonders berücksichtigen.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Chancengerechtigkeit auf dem Wohnungsmarkt (Cluster 1).
- Bezahlbarer Wohnraum (Schaffung und Erhalt).
- Bezahlbarer Wohnraum für Familien.
- ÖPNV zu Arbeitsstätten (Cluster 5 + 3).
- Zusammenarbeit Schule – Wirtschaft beim Berufseinstieg.

Bei den Synergien wurde insbesondere die enge Verbindung zwischen sozialer Infrastruktur und Wohnen deutlich. Chancengerechtigkeit auf dem Wohnungsmarkt, bezahlbarer Wohnraum sowie Wohnraum für Familien wurden als zentrale Schnittstellen zu anderen Clustern benannt. Die Gruppe machte damit deutlich, dass Teilhabe nicht losgelöst vom Wohnungsmarkt betrachtet werden kann. Wer keinen bezahlbaren und passenden Wohnraum findet, hat erschwerte Voraussetzungen für soziale Stabilität, Integration und Teilhabe.

Darüber hinaus wurden Synergien zur Mobilität und zur Arbeitsmarktintegration sichtbar. Der ÖPNV zu Arbeitsstätten wurde als wichtiger Faktor benannt, um soziale Teilhabe und Beschäftigung zu ermöglichen. Auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft beim Berufseinstieg wurde hervorgehoben. Damit wurde deutlich, dass Bildung, Mobilität, Wohnen und Arbeit eng miteinander verbunden sind und gemeinsam dazu beitragen können, soziale Chancen zu verbessern.

Die Diskussion zeigte außerdem, dass soziale Infrastruktur stark von anderen Handlungsfeldern abhängt. Bezahlbarer Wohnraum, erreichbare Arbeitsstätten, Bildungszugänge und Übergänge in Ausbildung oder Beruf können nur dann wirksam unterstützt werden, wenn verschiedene Fachbereiche und Akteure zusammenarbeiten.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: soziale Teilhabe als Querschnittsaufgabe zu verankern und systematisch mit Wohnen, Mobilität, Bildung und Wirtschaft zu verknüpfen.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Sprachkurse für alle Altersgruppen = Schlüssel zur Integration.
- Förderung von Chancengerechtigkeit durch frühe Hilfen.
- Programm „Soziale Stadt“ / Stadtteilbüros als Anlaufstelle weiterführen.
- Bildungskarte einführen, um Zugang zu Kultur, Sport / Nachhilfe etc. zu gewährleisten.
- Quartiers- und Familienzentren in jedem Stadtteil.
- Inklusion.

Im Bereich der Umsetzung wurden zahlreiche konkrete Ansatzpunkte benannt. Besonders deutlich wurde, dass Teilhabe niedrigschwellig, verständlich und wohnortnah organisiert werden sollte. Sprachkurse für alle Altersgruppen wurden als Schlüssel zur Integration beschrieben. Sprache wurde dabei als zentrale Voraussetzung verstanden, um Bildung, Arbeit, soziale Kontakte und gesellschaftliche Beteiligung zu ermöglichen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf dem Zugang zu Bildung und Teilhabe. Die Gruppe diskutierte, dass Leistungen einfacher zugänglich gemacht werden sollten und nicht für jeden einzelnen Aspekt komplizierte Anträge erforderlich sein dürften. Die Einführung einer Bildungskarte wurde als konkrete Möglichkeit benannt, um den Zugang zu Kultur, Sport, Nachhilfe und weiteren Angeboten zu erleichtern. Auch eine niedrigschwellige Bildungskarte wurde ergänzend genannt. Damit wurde ein Umsetzungsansatz sichtbar, der bereits relativ konkret und kurzfristig angegangen werden könnte.

Auch Kita-Plätze und frühe Hilfen wurden als zentrale Grundlagen für Chancengerechtigkeit hervorgehoben. „Für jedes Kind einen Kita-Platz“ wurde als klarer Anspruch formuliert. Die Gruppe sah darin einen praktischen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit und zur Unterstützung von Familien. Ergänzend wurden Quartiers- und Familienzentren in jedem Stadtteil als wichtige Anlaufstellen benannt. Diese sollen nicht nur einzelne Zielgruppen adressieren, sondern generationenübergreifend wirken und Angebote bündeln. In der Diskussion wurde deutlich, dass solche Anlaufstellen in allen Stadtteilen verfügbar sein sollten und sowohl Information als auch eigene Angebote bereitstellen können.

Ein weiteres zentrales Thema war Inklusion. Die Gruppe verstand Inklusion nicht als Sonderthema, sondern als grundlegende Aufgabe gesellschaftlicher Teilhabe. Menschen mit Einschränkungen oder Behinderungen sollen nicht nur über Spezialeinrichtungen eingebunden werden, sondern selbstverständlich in normale Arbeits-, Bildungs- und Lebensfelder integriert sein. Inklusion

wurde dabei auch als Potenzial beschrieben, das aktiv entwickelt und sichtbar gemacht werden muss.

Darüber hinaus wurden die Weiterführung des Programms „Soziale Stadt“ beziehungsweise von Stadtteilbüros, die Stärkung des Ehrenamts, die bessere Zusammenarbeit verschiedener Sozialleistungsträger sowie verlässliche Prioritäten angesprochen. Insgesamt zeigte sich der Wunsch nach gut erreichbaren, dauerhaft verlässlichen Strukturen, die Orientierung geben und soziale Teilhabe praktisch ermöglichen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: niedrigschwellige und wohnortnahe Unterstützungsstrukturen zu priorisieren.

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

- Gruppe 1: Sicherheit eher Cluster 4 zuordnen.
- „Sicherheit“ passt nicht zum Cluster.
- Ehrlichkeit des Gastgebers.

Unter den weiteren Aspekten wurde insbesondere die Zuordnung des Themas Sicherheit diskutiert. Die Gruppe äußerte, dass „Sicherheit“ nicht ohne Weiteres zum Cluster passe beziehungsweise anders eingeordnet werden müsse. In der Vorstellung wurde deutlich, dass Sicherheit sensibel behandelt werden sollte, da das Thema schnell mit bestimmten Gruppen, Orten oder sozialen Problemlagen verknüpft werden kann. Es bestand die Sorge, dass soziale Gruppen vorschnell für Sicherheitsprobleme verantwortlich gemacht werden könnten.

Damit wurde ein wichtiger Hinweis für die weitere Bearbeitung gegeben: Sicherheit sollte nicht nur ordnungsrechtlich verstanden werden, sondern auch im Zusammenhang mit sozialem Zusammenhalt, Teilhabe, Vertrauen und öffentlicher Wahrnehmung betrachtet werden. Zugleich braucht es eine ehrliche und differenzierte Kommunikation darüber, was Sicherheit in diesem Cluster bedeutet und welche Aspekte möglicherweise besser in anderen Clustern oder Querschnittsthemen aufgehoben sind.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: das Thema Sicherheit begrifflich klar und sensibel zu fassen. Die Strategie sollte vermeiden, soziale Problemlagen pauschal mit Unsicherheit zu verbinden, und stattdessen differenzieren zwischen subjektivem Sicherheitsgefühl, sozialem Zusammenhalt, Prävention, Teilhabe und ordnungsbezogenen Fragestellungen.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 1 zeigen, dass soziale Infrastruktur vor allem als Grundlage für Chancengerechtigkeit, Integration und Teilhabe verstanden wurde. Zentrale Themen

waren bezahlbarer Wohnraum, soziale Durchmischung, Sprachförderung, Kita-Plätze, frühe Hilfen, Bildungskarte, Quartiers- und Familienzentren sowie Inklusion. Besonders wichtig ist, Unterstützungsangebote niedrigschwellig, wohnortnah und generationenübergreifend zu organisieren. Für die Strategieentwicklung ergibt sich daraus die Aufgabe, soziale Infrastruktur als verbindendes Querschnittsthema zu stärken und die Themen Wohnen, Bildung, Mobilität, Arbeit und Zusammenhalt eng miteinander zu verknüpfen.

Gruppe 2

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Barrierefreiheit.
- Bezahlbarer Wohnraum für Menschen mit Blindheit und Sehbeeinträchtigung.
- Inklusion vs. Chancengerechtigkeit; Mobilitätsgarantie und Erreichbarkeit ermöglichen.
- Bevölkerungswandel in Neuwied (Innenstadt): Alte Vorstellungen/Nostalgie vs. neue Bevölkerungsmerkmale Wandel der Stadt.
- Gemeinsam unterschiedlich sein, Toleranz für Vielfalt.
- Teilhabe der Menschen der Innenstadt am gesellschaftlichen Leben; Sprache? Gefühl der Zugehörigkeit?

In der Diskussion der Gruppe 2 wurde deutlich, dass Teilhabe und Zusammenhalt eng mit Barrierefreiheit, Chancengerechtigkeit und dem gesellschaftlichen Wandel in Neuwied verbunden sind. Zu Beginn stand die Frage der Barrierefreiheit im Mittelpunkt. Dabei wurde betont, dass Barrierefreiheit nicht nur für Rollstuhlfahrer:innen gedacht werden darf. Unterschiedliche Menschen haben unterschiedliche Anforderungen: Während einige Personen flache Übergänge benötigen, sind Menschen mit Blindheit oder Sehbeeinträchtigung teilweise auf klare Kanten und taktile Orientierung angewiesen. Barrierefreiheit wurde damit als komplexe Planungsaufgabe verstanden, die verschiedene Bedürfnisse gleichzeitig berücksichtigen muss.

Ein weiteres Spannungsfeld lag im Verhältnis von Inklusion, Chancengerechtigkeit, Mobilitätsgarantie und Erreichbarkeit. Die Gruppe machte deutlich, dass echte Teilhabe nur entstehen kann, wenn Menschen Angebote, Wohnraum, Bildung, Freizeit und gesellschaftliche Orte auch tatsächlich erreichen und nutzen können. Dies betrifft insbesondere Menschen mit Behinderung, Familien, Kinder, Menschen mit Sprachbarrieren und Menschen mit unterschiedlichen sozialen Ausgangslagen.

Intensiv diskutiert wurde außerdem der Bevölkerungswandel in Neuwied, insbesondere in der Innenstadt. Dabei wurde ein Spannungsfeld zwischen alten Vorstellungen beziehungsweise nostalgischen Bildern der Stadt und den heutigen Bevölkerungsmerkmalen sichtbar. Die Gruppe entwickelte dafür den Gedanken „gemeinsam unterschiedlich sein“. Vielfalt wurde nicht als Defizit, sondern als Realität und potenzielle Stärke der Stadt verstanden. Zugleich wurde darauf hingewiesen, dass Unterschiede nicht nur zwischen „ursprünglicher Bevölkerung“ und Zugezogenen bestehen, sondern auch innerhalb einzelner Communities. Teilhabe, Zugehörigkeit und gesellschaftlicher Zusammenhalt müssen daher differenziert betrachtet werden.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Teilhabe nicht nur als Zugang zu Angeboten, sondern als umfassende Frage von Barrierefreiheit, Zugehörigkeit, Erreichbarkeit und Anerkennung von Vielfalt zu verstehen.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Wohnqualität in den Stadtteilen und in der Innenstadt ausgleichen; heterogene Wohnsituationen schaffen.
- Neubau für unterschiedliche Zielgruppen.
- Innenstadt und Stadtteile: Unterschiede im Zusammenhalt und Chancengleichheit (Cluster 2).
- Wohnheterogenität fördern, weg vom Donut (Cluster 2).
- Wohnstadt: Heterogene Stadtteile und Innenstadt (Cluster 2).
- Identität schaffen, z. B. kinderfreundliche Kommune und schöne, touristische Stadt.

Bei den Synergien wurde besonders deutlich, dass soziale Infrastruktur, Teilhabe und Sicherheit eng mit der Entwicklung von Innenstadt, Stadtteilen und Wohnen verbunden sind. Die Gruppe sprach darüber, dass sich Zusammenhalt und Chancengleichheit zwischen Innenstadt und Stadtteilen unterschiedlich darstellen. Während einige Stadtteile eher homogen geprägt sind, wurde die Innenstadt als stärker heterogen beschrieben. Diese Unterschiede wirken sich darauf aus, wo Menschen sich zugehörig fühlen, welche sozialen Kontakte entstehen und wie Teilhabe im Alltag möglich wird.

Ein Schwerpunkt lag auf der Förderung heterogener Wohnsituationen. Die Gruppe diskutierte, dass beim Neubau von Beginn an verschiedene Zielgruppen mitgedacht werden müssen. Dabei geht es nicht nur um

bauliche Angebote, sondern auch darum, ob sich unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in einem Stadtteil wohlfühlen und dort tatsächlich ankommen können. Als Beispiel wurde angesprochen, dass Familien mit Zuwanderungsgeschichte zwar versuchen können, in Stadtteile zu ziehen, sich dort aber unter Umständen nicht zugehörig fühlen und wieder in die Innenstadt zurückkehren. Daraus ergibt sich die Frage, welche sozialen, baulichen und infrastrukturellen Voraussetzungen nötig sind, damit Vielfalt auch außerhalb der Innenstadt gelingen kann.

Darüber hinaus wurde Identität als verbindendes Thema benannt. Eine kinderfreundliche Kommune, eine schöne und touristisch attraktive Stadt sowie eine bessere Wohn- und Aufenthaltsqualität können dazu beitragen, Zugehörigkeit und positive Identifikation zu stärken. Damit ergeben sich Synergien zu Stadtbild, Tourismus, Innenstadtentwicklung, Wohnen und sozialem Zusammenhalt.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Wohnen, Stadtteilentwicklung, Identität und soziale Teilhabe gemeinsam zu betrachten.

stadt wurden Kita-Plätze, Vereine, Freizeitangebote und frühe Unterstützungsstrukturen als zentral benannt. Ziel ist es, Angebote frühzeitig so zu gestalten, dass Kinder und Familien unabhängig von Herkunft, Wohnort oder sozialer Lage bessere Teilhabemöglichkeiten erhalten.

Familiengrundschulzentren wurden in der Diskussion als große Chance beschrieben. Sie können Orte sein, an denen Familien erreicht werden, Kontakte entstehen und Unterstützungsangebote niedrigschwellig zusammengeführt werden. Darüber hinaus wurden Freizeitangebote für Menschen mit Blindheit und Sehbeeinträchtigung sowie Unterstützung durch Ehrenamt benannt. Auch eine bessere Mobilität und ein stärkeres ÖPNV-Netz wurden als Voraussetzungen für Teilhabe gesehen.

Die Gruppe diskutierte zudem die Notwendigkeit, Integration aktiv zu fördern, aber auch einzufordern. Zusammenarbeit, Sichtbarkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen etwa bei Stadtfesten, Bürokratieabbau, Digitalisierung von Verwaltungsabläufen sowie mehr Vertrauen in Leistungserbringer wurden als weitere Ansatzpunkte benannt. Dabei wurde deutlich, dass Identität für alle funktionieren muss und nicht nur für einzelne Gruppen oder traditionelle Stadtbilder.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Chancengerechtigkeit früh, umfassend und alltagsnah zu denken.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Zentrale Anlaufstelle für Bürger:innen auch mit sozialen Problemlagen schaffen: Casemanagement.
- Chancengerechtigkeit ist mehr als Bildung und muss von Geburt an gedacht werden.
- Chancengerechtigkeit für die Kinder der Innenstadt, Kita-Plätze, Vereine, Freizeit.
- Familiengrundschulzentren als große Chance.
- Aufenthaltsqualität und ein Gefühl von Sicherheit in der Innenstadt.
- Identität muss für alle funktionieren.

Im Bereich der Umsetzung standen konkrete Unterstützungsstrukturen, Chancengerechtigkeit und Teilhabe im Alltag im Mittelpunkt. Die Gruppe benannte zentrale Anlaufstellen für Bürger:innen mit sozialen Problemlagen als wichtigen Ansatz. Ein Casemanagement kann helfen, Orientierung zu geben, Unterstützungsangebote zu bündeln und Menschen durch komplexe Zuständigkeiten zu begleiten. Dies wurde besonders im Zusammenhang mit unterschiedlichen Lebenslagen, sozialen Herausforderungen und Verwaltungszugängen als bedeutsam angesehen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Chancengerechtigkeit von Geburt an. Die Gruppe machte deutlich, dass Chancengerechtigkeit mehr ist als Bildung und nicht erst in der Schule beginnen darf. Gerade für Kinder in der Innen-

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

- Bedarfe von Menschen mit Blindheit und Sehbeeinträchtigung mitdenken z. B. die Beteiligung des öffentlichen Bildungsvereins.
- Beteiligung von Kindern gut: 10 feste Verfahren, Kinderfreundliche Kommune

Unter den weiteren Aspekten wurde noch einmal besonders auf Beteiligung und spezifische Bedarfe hingewiesen. Menschen mit Blindheit und Sehbeeinträchtigung sollen bei Planungen und Maßnahmen aktiv mitgedacht werden. Dazu gehört auch, geeignete Interessenvertretungen oder Fachakteure einzubeziehen, damit Anforderungen an Orientierung, Barrierefreiheit, Mobilität und Teilhabe frühzeitig berücksichtigt werden.

Darüber hinaus wurde die Beteiligung von Kindern angesprochen. Die Gruppe bewertete feste Verfahren der Kinderbeteiligung positiv und stellte einen Bezug zur kinderfreundlichen Kommune her. Damit wurde deutlich, dass Beteiligung nicht nur punktuell erfolgen sollte, sondern verlässlich, altersgerecht und strukturiert angelegt sein muss. Kinder werden dadurch nicht nur als Zielgruppe sozialer Infrastruktur verstanden, sondern als aktive Mitgestaltende der Stadt.

Gruppe 3

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Beteiligung gezielt auf unterschiedliche Gruppen zuzuschneiden und strukturell zu verankern. Die Strategie sollte Verfahren entwickeln, die Kinder, Menschen mit Behinderungen und weitere bisher weniger sichtbare Gruppen systematisch einbeziehen und deren Perspektiven frühzeitig in Planung und Umsetzung berücksichtigen.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 2 zeigen, dass Teilhabe, Zusammenhalt und Sicherheit vor allem über Barrierefreiheit, Chancengerechtigkeit, Zugehörigkeit und die Anerkennung gesellschaftlicher Vielfalt gedacht wurden. Zentrale Themen waren barrierefreie Stadtgestaltung, heterogene Wohnsituationen, Familiengrundschulzentren, zentrale Anlaufstellen, Chancengerechtigkeit von Geburt an sowie die Beteiligung von Kindern und Menschen mit Blindheit oder Sehbeeinträchtigung. Für die Strategieentwicklung ergibt sich daraus die Aufgabe, soziale Infrastruktur inklusiv, alltagsnah und zielgruppensensibel zu gestalten und den Wandel der Stadtgesellschaft als Grundlage für eine gemeinsame Identität zu nutzen.

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Übergänge in den Blick nehmen: Familie – Kita – GS – WS – Beruf.
- Bürokratie abbauen, weniger und leichtere Antragstellung für soziale Leistungen, besonders für Familien.
- Altersarmut.
- Soziale Ausgrenzung.
- Digitale Infrastruktur. Digital Natives vs. analoge Generation.
- Vereinsamung, demographischer Wandel.

In der Diskussion der Gruppe 3 wurden vor allem Übergänge, Zugänge und strukturelle Hürden als zentrale Spannungsfelder sichtbar. Ein Schwerpunkt lag auf den Übergängen zwischen unterschiedlichen Lebensphasen und Institutionen – von Familie über Kita, Grundschule und weiterführende Schule bis hin zum Beruf. Die Gruppe machte deutlich, dass Teilhabe und Chancengerechtigkeit besonders dort gefährdet sind, wo Übergänge nicht gut begleitet werden oder Zuständigkeiten auseinanderfallen.

Ein weiteres starkes Spannungsfeld bildete der Bürokratieabbau. Soziale Leistungen sollten aus Sicht der Gruppe einfacher, verständlicher und mit weniger Antragsaufwand zugänglich sein, insbesondere für Familien. Als mögliche Ansätze wurden eine stärkere Digitalisierung des Antragswesens, eine gemeinsame Akte, leichte Sprache, verschiedene Sprachen sowie eine bessere Vernetzung unterschiedlicher Institutionen genannt. Auch die Erleichterung von Übergängen, etwa vom SGB II in die Grundsicherung, wurde als wichtiger Punkt hervorgehoben. In der Vorstellung wurde hierzu betont, dass bestehende Datenschutz- und Zuständigkeitsgrenzen häufig dazu führen, dass Informationen nicht ausreichend gebündelt werden können.

Darüber hinaus wurden soziale Risiken wie Altersarmut, soziale Ausgrenzung, Vereinsamung und der demographische Wandel angesprochen. Diese Themen verdeutlichen, dass soziale Infrastruktur nicht nur auf einzelne Zielgruppen ausgerichtet werden darf, sondern unterschiedliche Lebenslagen und Generationen gemeinsam in den Blick nehmen muss. Auch die digitale Infrastruktur wurde als Spannungsfeld benannt: Während einige Menschen selbstverständlich digitale Angebote nutzen, sind andere auf analoge Zugänge angewiesen oder benötigen Unterstützung. Ergänzend wurden Sicherheitsaspekte wie Gewalt im Netz, Zivilschutz und soziale Sicherheitskonzepte aufgegriffen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Übergänge zwischen Lebensphasen, Institutionen und Leistungssystemen gezielt zu verbessern und Zugänge zu sozialen Leistungen einfacher, verständlicher und barriereärmer zu gestalten.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Wohnraum.
- Versorgungsmöglichkeiten, Arztpraxen und Einkaufsmöglichkeiten.
- Schnelle Erreichbarkeit der einzelnen Stadtteile.
- Vernetzung Cluster 2: kurze Wege, Kita – GS – weiterführende Schule.
- Ausreichend Spiel- und Erholungsmöglichkeiten, besonders im Stadtgebiet.
- Identität und Image.

Bei den Synergien wurde deutlich, dass soziale Infrastruktur und Zusammenhalt starke Bezüge zu nahezu allen anderen Clustern haben. Zum Cluster Wohnen wurde insbesondere der Wohnraum als grundlegende Voraussetzung für soziale Teilhabe benannt. Bezahlbarer Wohnraum in den Stadtteilen wurde auch in der späteren Diskussion als wichtiger Beitrag gegen räumliche Konzentration sozialer Problemlagen und für mehr soziale Durchmischung hervorgehoben.

Zum Cluster Innenstadt, Stadtteile und regionale Entwicklung wurden Versorgungsmöglichkeiten, Arztpraxen, Einkaufsmöglichkeiten und die schnelle Erreichbarkeit der Stadtteile als zentrale Schnittstellen benannt. Auch kurze Wege zwischen Kita, Grundschule und weiterführender Schule wurden als wichtig angesehen. Damit wurde deutlich, dass soziale Infrastruktur räumlich gedacht werden muss: Angebote müssen nicht nur vorhanden, sondern für die Menschen auch erreichbar und miteinander vernetzt sein.

Zum Cluster Klima, Energie und Mobilität wurden Spiel- und Erholungsmöglichkeiten sowie die Idee einer „vernetzten Stadt“ benannt. Auch Teilhabe und Inklusion wurden mit Mobilität verknüpft, etwa über eine Neuwied-Card, eine günstige Monatskarte für den ÖPNV, den Ausbau des Verkehrsnetzes und bessere ÖPNV-Anbindungen. Zum Cluster Identität und Image wurden Kultur, Veranstaltungen, Vielfalt und Qualität sozialer Infrastruktur als wichtige Beiträge zu einem positiven Stadtbild hervorgehoben.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: soziale Infrastruktur als verbindendes Querschnittsthema über alle Cluster hinweg zu verstehen.

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Jedes Kind hat einen KiTa-Platz.
- Quartiersmanagement / Familiengrundschulzentren in allen Stadträumen. Anlaufstellen für Bürger:innen.
- Durchgängige Barrierefreiheit.
- Inklusion auf allen Ebenen denken, besonders in Neuwied.
- Beratungsstellen: Beratung aus einer Hand, Abbau von Hürden.
- Ausbau Ehrenamtsbörse.

Im Bereich der Umsetzung wurden mehrere Themenfelder mit konkreten Ansatzpunkten herausgearbeitet. Ein Schwerpunkt lag auf dem Thema Kita. Die Gruppe benannte den Ausbau von Kita-Sozialarbeit, ausreichend Kita-Plätze, Beitragsfreiheit, Krippenplätze sowie gute Raumstrukturen als wichtige Qualitätsbausteine. „Jedes Kind hat einen KiTa-Platz“ wurde als klarer Anspruch formuliert. Zudem wurde angeregt, Kita-Träger stärker in Planungen einzubeziehen, insbesondere bei Neubaugebieten. Auch Mehr-Generationen-Angebote, etwa dass Senior:innen in der Kita essen, wurden als Möglichkeit gesehen, Begegnung frühzeitig generationenübergreifend zu fördern.

Ein zweiter Schwerpunkt lag auf Begegnung und sozial-räumlichen Anlaufstellen. Familienzentren, Quartiersmanagement, Familiengrundschulzentren in allen Stadträumen, Mehrgenerationenhäuser und Begegnungsstätten in der Natur wurden als wichtige Orte benannt. Die Gruppe betonte, dass bei der Quartiersbildung soziale Einrichtungen direkt mitgedacht werden sollten. In der Vorstellung wurde deutlich, dass Jung und Alt stärker miteinander in Kontakt kommen und Begegnung nicht zufällig, sondern strukturell ermöglicht werden soll.

Auch Inklusion und Integration wurden als zentrale Umsetzungsaufgaben beschrieben. Durchgängige Barrierefreiheit, Inklusion auf allen Ebenen, die Steigerung des Bewusstseins für andere Kulturen sowie Integration wurden als wichtige Punkte benannt. Ergänzend wurden Vielfalt, Menschen mit Handicap, eine „Stille Stunde“, multiprofessionelle Teams, Sprachkurse mit Kinderbetreuung, medienpädagogische Bildungsangebote und eine entsprechende Haltung aufgeführt. Damit wurde deutlich, dass Inklusion nicht nur baulich, sondern auch organisatorisch, kommunikativ und kulturell verstanden werden muss.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Beratungs- und Pflegestellen. Beratungsangebote sollen stärker in den Sozialraum geöffnet und niedrigschwellig zugänglich gemacht werden. Die Gruppe sprach sich für Beratung aus einer

Gruppe 4

Hand, den Abbau von Hürden sowie den Ausbau der Pflegelandschaft aus. Auch Ehrenamt wurde als wichtiger Umsetzungsbaustein benannt: Eine Ehrenamtskarte, Vergünstigungen, Ausweise, Goodies und eine stärkere Ehrenamtsbörse könnten Anreize schaffen und Zugänge zum Engagement erleichtern.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: soziale Infrastruktur wohnortnah, generationenübergreifend und niedrigschwellig auszubauen.

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

Keine gesonderten Post-its dokumentiert.

Weitere Aspekte wurden in der Diskussion vor allem quer zu den bestehenden Kategorien sichtbar. Dazu gehörten insbesondere Haltung, Vielfalt, die Öffnung von Angeboten in den Sozialraum und der Anspruch, alle Menschen bei Veranstaltungen und Angeboten mitzudenken. Außerdem wurde deutlich, dass soziale Infrastruktur nicht nur als Aufgabe einzelner Einrichtungen verstanden werden sollte, sondern als gemeinsames Netzwerk aus Verwaltung, Trägern, Bildungseinrichtungen, Beratungsstellen, Ehrenamt und Stadtgesellschaft.

Die Gruppe verwies zudem auf die Bedeutung von Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit und Information. Angebote können nur dann wirksam werden, wenn sie bekannt, verständlich und erreichbar sind. Dies betrifft sowohl digitale als auch analoge Informationswege und verdeutlicht noch einmal den Zusammenhang zwischen Bürokratieabbau, Sozialraumorientierung und Teilhabe.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: neben konkreten Einrichtungen auch die verbindenden Strukturen zwischen Angeboten, Trägern und Zielgruppen zu stärken. Die Strategie sollte Information, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und eine teilhabeorientierte Haltung als Querschnittsaufgaben sozialer Infrastruktur berücksichtigen.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 3 zeigen, dass soziale Infrastruktur vor allem über gute Übergänge, niedrigschwellige Zugänge und vernetzte Unterstützungsstrukturen wirksam wird. Zentrale Themen waren Kita-Plätze, Familiengrundschulzentren, Quartiersmanagement, Begegnungsorte, Inklusion, Barrierefreiheit, Beratung aus einer Hand, Pflege, Ehrenamt und Bürokratieabbau. Für die Strategieentwicklung ergibt sich daraus die Aufgabe, soziale Infrastruktur stärker sozialräumlich, generationenübergreifend und institutionsübergreifend zu organisieren und dabei digitale wie analoge Zugänge gleichermaßen mitzudenken.

Spannungsfelder innerhalb des Clusters



Zentrale Post-its

- Soziale Infrastruktur benötigt Menschen, die sie am Laufen halten. Diese Menschen benötigen Wohnraum, der bezahlbar und erreichbar ist.
- Benachteiligte Stadtteile, ohne gute Anbindung an ÖPNV, ohne Nahversorgung, ohne Bürgerhaus.
- Teilhabe wird durch Mobilität ermöglicht. ÖPNV muss auch für Menschen mit Behinderung zugänglich sein bzw. bleiben.
- Jugendliche sind ca. 30 h/Woche in der Schule. Schulsozialarbeit?!
- Bildung für alle. Finanzierung.
- Integration hängt zusammen mit Sprache, Kultur, Werten, Wohnen/Familie, Schule und Beruf.

In der Diskussion der Gruppe 4 wurden insbesondere die engen Wechselwirkungen zwischen sozialer Infrastruktur, Wohnraum, Mobilität, Bildung und Integration sichtbar. Ein zentrales Spannungsfeld lag darin, dass soziale Infrastruktur nur dann funktionieren kann, wenn ausreichend Menschen vorhanden sind, die diese Angebote tragen, organisieren und umsetzen. Diese Fachkräfte, Ehrenamtlichen und Trägerstrukturen benötigen wiederum bezahlbaren und gut erreichbaren Wohnraum. Damit wurde deutlich, dass soziale Infrastruktur unmittelbar mit Wohnungsmarkt, Erreichbarkeit und Standortqualität verbunden ist.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf benachteiligten Stadtteilen. Die Gruppe verwies auf Stadtteile, in denen gute ÖPNV-Anbindung, Nahversorgung oder Bürgerhäuser fehlen. Solche Defizite erschweren Teilhabe, Begegnung und den Zugang zu Unterstützungsangeboten. Teilhabe wurde dabei ausdrücklich mit Mobilität verknüpft: Wer Angebote, Bildung, Naherholung oder soziale Infrastruktur nicht erreichen kann, kann sie auch nicht nutzen. Dies betrifft besonders Menschen und Familien in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen sowie Menschen mit Behinderung.

Auch Bildung, Schulsozialarbeit und Schutzkonzepte wurden als Spannungsfelder benannt. Da Jugendliche einen großen Teil ihrer Zeit in der Schule verbringen, wurde die Bedeutung von Schulsozialarbeit hervorgehoben. Ergänzend wurde auf sexualisierte Gewalt an Menschen mit Behinderungen sowie auf die Notwendigkeit von Beratung und Prävention verwiesen. Gleichzeitig wurden Finanzierung, Integration und der defizitäre Haushalt als Grenzen oder Herausforderungen benannt. Die Gruppe machte deutlich, dass viele soziale Aufgaben zwar dringend sind, aber häufig als freiwillige Aufgaben unter besonderem Finanzierungsdruck stehen.

Ein weiterer Diskussionspunkt war Integration. Dabei wurde Integration als umfassende Aufgabe verstanden, die mit Sprache, Kultur, Werten, Wohnen, Familie, Schule und Beruf zusammenhängt. In der Vorstellung wurde betont, dass sich Neuwied und Deutschland insgesamt stärker als Migrationsgesellschaft verstehen müssen, um Integration aktiv gestalten zu können.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

soziale Infrastruktur nicht isoliert zu betrachten, sondern mit Wohnraum, Mobilität, Bildung, Finanzierung und Integration zusammenzudenken.

zu Vereinen, Einrichtungen und Engagementstrukturen entsprechend geöffnet werden. Vereine können dabei Brücken bauen, benötigen aber Unterstützung, Ressourcen und passende Strukturen.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

Ehrenamt, Vereine, Fachkräftegewinnung und Integration als miteinander verbundene Handlungsfelder zu betrachten.

Synergien zu anderen Clustern



Zentrale Post-its

- Fachkräftemangel.
- Kultur der Vereine / Ehrenamt soll gestärkt werden. Werte können vermittelt werden.
- Vereine und Einrichtungen zusammenbringen.
- Stadt sollte mehr Anreize fürs Ehrenamt schaffen. Proaktiv auf Menschen zugehen.
- Deutschland als Migrationsland akzeptieren.
- Entlastungen schaffen, damit ein Ehrenamt überhaupt ausgeübt werden kann. „Ehrenamt muss man sich leisten können.“

Bei den Synergien standen vor allem Ehrenamt, Vereine, Fachkräfte und Integration im Mittelpunkt. Die Gruppe betonte, dass Vereine und Ehrenamt eine wichtige Rolle für Zusammenhalt, Wertevermittlung und Integration spielen. Gerade über Vereine können Begegnung, Zugehörigkeit und gesellschaftliche Orientierung entstehen. Zugleich wurde die Frage aufgeworfen, ob Vereinsstrukturen in ihrer heutigen Form auch im Jahr 2040 noch tragfähig sein werden und welche Unterstützung sie benötigen, um langfristig bestehen zu können.

In der Diskussion wurde deutlich, dass Vereine, Einrichtungen, soziale Träger, Hochschule, kommunale Wohnbauakteure und Stadtverwaltung stärker zusammengebracht werden sollten. Dies betrifft sowohl die Planung von Angeboten als auch die Gewinnung von Fachkräften und die Stärkung sozialer Netzwerke. Dabei wurde positiv hervorgehoben, dass es bereits eine Ehrenamtsbeauftragte bei der Stadt gibt. Gleichzeitig wurde deutlich, dass Ehrenamt nicht selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Es braucht Anreize, Entlastung und aktive Ansprache, damit Menschen sich engagieren können.

Besonders wichtig war der Gruppe auch die Verbindung von Integration und Ehrenamt. Wenn Deutschland als Migrationsland akzeptiert wird, müssen auch Zugänge

Anpack zur Umsetzung



Zentrale Post-its

- Bedarfsgerechte Angebote und Informationen.
- Optimierung des Informationsflusses: Informationen über Veranstaltungen, Treffpunkte für ältere Menschen.
- Barrierefreiheit im digitalen Raum
- Maßnahmen gegen Altersarmut.
- Prävention, insbesondere Täterprävention und geschlechterspezifische Konzepte bei sexueller Gewalt.
- Sozialer Wohnungsbau. Frauen und Familien mit Gewalterfahrungen.

Im Bereich der Umsetzung standen Information, Erreichbarkeit, Armutsbekämpfung, Prävention und sozialer Wohnungsbau im Mittelpunkt. Die Gruppe betonte, dass Angebote nur dann wirksam werden können, wenn sie die jeweiligen Zielgruppen tatsächlich erreichen. Daher wurden bedarfsgerechte Informationen, eine bessere Bündelung von Angeboten und ein optimierter Informationsfluss als wichtige Ansatzpunkte benannt. Besonders für ältere Menschen wurde darauf hingewiesen, dass Informationen zu Veranstaltungen, Treffpunkten und Unterstützungsangeboten gut auffindbar und verständlich sein müssen.

Gleichzeitig wurde die zunehmende Digitalisierung als Herausforderung für ältere Mitbürger:innen beschrieben. Digitale Angebote können Zugänge erleichtern, dürfen aber keine neuen Ausschlüsse erzeugen. Barrierefreiheit im digitalen Raum wurde daher als wichtiger Umsetzungsbaustein benannt. In der Vorstellung wurde zudem betont, dass Zielgruppen klar identifiziert und gezielt angesprochen werden müssen. Dezentrale Lösungen und das aktive Aufsuchen einzelner Zielgruppen wurden als wichtige Voraussetzungen beschrieben.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Armutsbetroffenheit und Altersarmut. Die Gruppe benannte Maßnahmen gegen Altersarmut als konkreten Handlungsbedarf. Darüber hinaus wurden Prävention, Täterprävention und geschlechterspezifische Konzepte bei sexueller Gewalt

hervorgehoben. Besonders intensiv wurde über die Situation von Frauen und Familien mit Gewalterfahrungen gesprochen. Dabei wurde deutlich, dass sich Frauen aus gewaltbetroffenen Situationen häufig nicht befreien können, weil es keine geeigneten Wohnalternativen gibt. Als möglicher Ansatz wurde auf ein „Second Stage“-Modell beziehungsweise ein Projekt aus Koblenz verwiesen, bei dem Frauen in durch die Stadt angemietete Wohnungen ziehen können.

Der soziale Wohnungsbau wurde in diesem Zusammenhang als zentraler Hebel beschrieben. Die Gruppe diskutierte, dass die Stadt selbst bauen oder Wohnungen sichern sollte, um Mietpreise stabil zu halten und langfristige Strukturen unabhängig von kurzfristigen Förderlogiken oder Politikwechseln aufzubauen. Auch ehemals von Gewalt betroffene Menschen haben häufig Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche und benötigen ein stabiles soziales Umfeld.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig: soziale Angebote zielgruppengerecht, dezentral und gut auffindbar zu organisieren.

Weitere Aspekte und Themen

Zentrale Post-its

- Welche demographische Entwicklung wird für NR und Umland bis 2040 erwartet?
- Wie erreichen unsere Angebote die besonders vulnerablen Gruppen?
- „Guide“ für Institutionen in Neuwied: Wer macht was?
- Informationen bündeln und Zielgruppen definieren.
- Quartiersmanagement.
- Begegnungsräume schaffen.

Unter den weiteren Aspekten wurden vor allem Fragen der Zielgruppenansprache, Vernetzung und langfristigen Entwicklungsperspektive benannt. Die Gruppe stellte die Frage, welche demographische Entwicklung für Neuwied und das Umland bis 2040 zu erwarten ist. Diese Frage ist zentral, um soziale Infrastruktur nicht nur an heutigen Bedarfen auszurichten, sondern zukunftsfähig zu planen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Frage, wie besonders vulnerable Gruppen erreicht werden können. In der Diskussion wurde deutlich, dass Informationen gebündelt, Zielgruppen klarer definiert und dezentrale Lösungen geschaffen werden müssen. Ein „Guide“ für Institutionen in Neuwied könnte sichtbar machen, wer welche Aufgaben übernimmt und wo Räume für Zusammenarbeit bestehen. In der Vorstellung wurde zudem deutlich, dass viele Akteure voneinander profitieren könnten, wenn sie besser wüssten, welche Angebote und Zuständigkeiten bereits vorhanden sind.

Darüber hinaus wurden Quartiersmanagement, Nachbarschaft, Mehrgenerationenhäuser, Begegnungsräume und die Stärkung der Identifikation mit dem eigenen Viertel angesprochen. Auch Schulen wurden als wichtige Orte benannt, um Zielgruppen zu erreichen und konkrete Projekte umzusetzen. Als Beispiel wurde ein schulisches Fahrrad-Werkstatt-Projekt genannt, bei dem Fahrräder repariert und anschließend an Geflüchtete weitergegeben wurden. Solche Projekte zeigen, wie praktische Unterstützung, Bildung, Integration und Begegnung miteinander verbunden werden können.

Für die Strategieentwicklung ist daher wichtig:

soziale Infrastruktur stärker datenbasiert, zielgruppenspezifisch und vernetzt zu planen. Die Strategie sollte demographische Entwicklungen, vulnerable Gruppen, institutionelle Übersichten, dezentrale Ansprache, Quartiersmanagement, Begegnungsräume und schulische Projekte als wichtige Ansatzpunkte für eine wirksame soziale Stadtentwicklung berücksichtigen.

Gesamtfazit

Die Ergebnisse der Gruppe 4 zeigen, dass soziale Infrastruktur besonders dort wirksam wird, wo Wohnen, Mobilität, Bildung, Ehrenamt, Integration und Schutzstrukturen zusammenwirken. Zentrale Themen waren benachteiligte Stadtteile, bezahlbarer Wohnraum, Fachkräfte und Ehrenamt, Informationsflüsse, digitale Barrierefreiheit, Altersarmut, Prävention sexualisierter Gewalt, Übergangswohnraum und Quartiersmanagement. Für die Strategieentwicklung ergibt sich daraus die Aufgabe, soziale Infrastruktur langfristig, dezentral und zielgruppengerecht aufzubauen und dabei besonders vulnerable Gruppen sowie die tragenden Akteure der sozialen Arbeit stärker in den Mittelpunkt zu stellen.

Mentimeter-Abfrage

Zum Abschluss wurde zum bearbeiteten Cluster eine digitale Mentimeter-Abfrage durchgeführt. Ziel war es, die aus Sicht der Teilnehmenden wichtigste Priorität für die weitere Bearbeitung sichtbar zu machen. Die Teilnehmenden beantworteten bezogen auf das Cluster die Frage: „Wenn Sie nur eine zentrale Priorität für das heutige Cluster benennen müssten: Worauf sollte die Stadt als Erstes setzen?“ Anschließend wurden die Ergebnisse gemeinsam betrachtet und durch plan-lokal kurz eingeordnet.

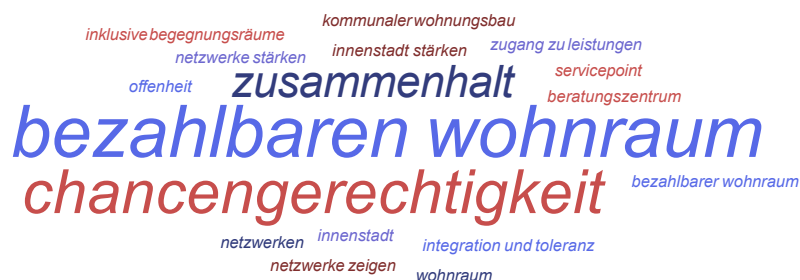
Für das Cluster „Soziale Infrastruktur und Zusammenhalt & Teilhabe und Sicherheit“ zeigte die Abfrage mehrere klare Schwerpunkte. Besonders prominent wurden die Begriffe „bezahlbarer Wohnraum“, „Chancengerechtigkeit“ und „Zusammenhalt“ genannt. Ergänzend wurden unter anderem „kommunaler Wohnungsbau“, „Zugang zu Leistungen“, „Servicepoint“, „Beratungszentrum“, „inklusive Begegnungsräume“, „Netzwerke stärken“, „Integration und Toleranz“, „Innenstadt stärken“, „Innenstadt“, „Wohnraum“, „Offenheit“, „Netzwerken“ sowie „Netzwerke zeigen“ eingebracht.

Inhaltlich bestätigen die Ergebnisse zentrale Themen der vorherigen Arbeitsphase. Besonders sichtbar wird die hohe Bedeutung von bezahlbarem Wohnraum als Grundlage sozialer Teilhabe. Die Nennungen zu „kommunaler Wohnungsbau“, „Wohnraum“ und „bezahlbarer Wohnraum“ verdeutlichen, dass Wohnen als zentrale Voraussetzung für Stabilität, Integration und Chancengerechtigkeit verstanden wird. Gleichzeitig rücken mit „Chancengerechtigkeit“, „Zugang zu Leistungen“, „Servicepoint“ und „Beratungszentrum“ niedrigschwellige Unterstützungs- und Beratungsstrukturen in den Fokus.

Die Begriffe „Zusammenhalt“, „inklusive Begegnungsräume“, „Integration und Toleranz“, „Offenheit“ und „Netzwerke stärken“ zeigen zudem, dass soziale Infrastruktur nicht nur als Bereitstellung einzelner Angebote verstanden wird. Vielmehr geht es darum, Begegnung zu ermöglichen, unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zusammenzubringen und vorhandene Netzwerke sichtbarer und zugänglicher zu machen. Die Abfrage macht damit deutlich, dass für die weitere Strategieentwicklung sowohl strukturelle Grundlagen wie Wohnraum und Beratungszugänge als auch soziale Qualitäten wie Zusammenhalt, Offenheit und Teilhabe von zentraler Bedeutung sind.

Mentimeter

Wenn Sie nur eine zentrale Priorität für das heutige Cluster benennen müssten: Worauf sollte die Stadt als Erstes setzen?



Fotodokumentation

Der Anhang ergänzt die vorliegende Dokumentation um eine visuelle Gesamtschau der Ideen und Anregungen. Dazu umfasst der Anhang Fotografien der Stellwände aus allen Clusterwerkstätten.

Die Abbildungen schaffen Transparenz und Nachvollziehbarkeit. Sie ermöglichen es, die im Text zusammengefassten Inhalte im Detail nachzuvollziehen.

**A
n
h
a
n
g**

Cluster: Wohnen, Wirtschaft & Freiraum
Gruppe 1

Unsere 3 wichtigsten Spannungsfelder

1.	Wohnen versus Arbeit vs. Kultur	Warum ist dieses Spannungsfeld besonders wichtig? Fehlende Grünung, Zukunft der Stadt, Schulbildung, Gesundheitsversorgung ?
2.	Flächenentwicklung vs. Klima- und Ressourcenschonung	Warum ist dieses Spannungsfeld besonders wichtig? Planungsbedarf, Ziel Priorisierung ?
3.	Regulierung vs. soziale Bewegungen	Warum ist dieses Spannungsfeld besonders wichtig? Gemeinderat/AG ?

Unsere 3 wichtigsten Synergien

1.	Identität / Image	Warum ist diese Synergie besonders wichtig? Attraktivität / die Zukunft → Gewinn + Arbeitsplätze, Wohnraum ?
2.	Mobilität	Warum ist diese Synergie besonders wichtig? Erreichbarkeit, Verkehrsangebot (Stadt-Land - Stadt/zu Stadt) ?
3.	Möglichkeiten f. Bildung / Hochschulbildung	Warum ist diese Synergie besonders wichtig? Teilhabe ?

Unsere geschärfte strategische Leitfrage lautet

Wie können wir die knappen Ressourcen Wohnen/Arbeitsplätze, Steuern, das Wohnen, wirtschaftliches Unternehmertum/Innovationen sowie urbane und landschaftstypische Attraktivität realisiert Leben können ?

Was wurde gegenüber dem Vorschlag verändert oder zugespißt ?

Unsere 3 wichtigsten strategischen Hebel

1.	Planungssicherheit und lokalisationsfreundlichkeit sicherstellen	Warum ist dieser Hebel zentral? ?	Was braucht es, damit er wirksam wird? ?	Woran erkennen wir Fortschritt? ?
2.	Projektneue unabhängig von Politik	Warum ist dieser Hebel zentral? ?	Was braucht es, damit er wirksam wird? ?	Woran erkennen wir Fortschritt? ?
3.	Bildung	Warum ist dieser Hebel zentral? ?	Was braucht es, damit er wirksam wird? ?	Woran erkennen wir Fortschritt? ?

plan lokal
plan • gestalten • verbinden

Clusterwerkstatt I | 11.05.2026

neue kreuz

Cluster: Wohnen, Wirtschaft & Freiraum

Gruppe 1

Phase I: Spannungsfelder & Synergien priorisieren

Welche dieser Spannungsfelder sind für die zukünftige Stadtentwicklung wirklich entscheidend?

Bitte verteilen Sie Ihre drei Klebepunkte auf die Felder, die für Sie am ehesten zutreffen.

Wohnraumentwicklung vs. Gewerbeflächenbedarf	Regionale Wertschöpfung vs. lokale Belastungen	Dichte Innenentwicklung vs. wohnortnahe Freiraum- und Aufenthaltsqualität	Nutzungsmischung vs. Nutzungskonflikte	Flächenentwicklung vs. Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz
•	•	••	•	••
Aufwertung vs. soziale Ausgewogenheit	Zentralisierung vs. Dezentralisierung	Nationale vs. internationale Ausrichtung	Lebensqualität (Wohnen, Arbeit & Kultur)	Basis-DEMOKRATISCHE Entscheidung vs. Definition klarer Leitplanken (Schwerpunkte)
•••	•		••••	•

Wo sind die größten Synergien zu den anderen Clustern zu generieren?

Bitte schreiben Sie Ihre Antwort auf einen Post-it und kleben Sie diesen in den Kasten.

Mobilität
••••

Identität &
Image
•••••

Energieversorgung
•

KITA - Plätze
(z. B. Förderung für Familien-
Kino-Plätze)
•

Möglichkeiten
für Bildung /
Hochschul-Bildung
••

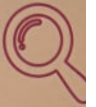
Arbeits- &
Fachkräfte
••

Cluster: Wohnen, Wirtschaft & Freiraum

Gruppe 1

Phase II: Strategische Leitfrage schärfen

Wie können wir die knappe Ressource (Fläche, ^{Energie, Flexibilität, ...}) so steuern, dass Wohnen, wirtschaftliche Entwicklung und hochwertige Freiräume gesichert werden?



Ist das die richtige Leitfrage? Was fehlt? Was muss geschärft werden?
Wie müsste die strategische Kernfrage besser lauten?

Bitte schreiben Sie Ihre Antwort auf einen Post-it und kleben Sie diesen in den Kasten.

Fläche ~~an~~
ersatzlos strecken

Kostenbewusstheit

"Entwicklung"
durch
"Wachstum" ersetzen
& Innovation

Ressourcen: Fläche,
Kosten, Energie, Work-
force / People, Geschwin-
digkeit

Freiräume = „urbane
Attraktivität“, landschaf-
tliche Qualität
→ Freizeit, Kultur, etc.

Wie können wir die knappen Ressourcen kostenbewusst so steuern, dass Wohnen, wirtschaftl. Wachstum u. Innovationen u. urbane und landschaftliche Attraktivität realisiert werden können?

Phase III: Steuerungshebel ableiten



Was braucht es, damit dieses Cluster wirksam umgesetzt werden kann?

Bitte schreiben Sie Ihre Antwort auf einen Post-it und kleben Sie diesen in den Kasten.

Politischer
Wille
posterior-
greifender

Qualifizierung an den Ergebnissen
des Prozesses der Stadtentwicklung

Solides
Projektmanagement

Planungssicherheit &
Investitionsfreundlich-
keit sicherstellen

Bürokratie, Verantwor-
tungsdiffusion, Lotsen-
funktion, Geschwindig-
keit

Beteiligung an
Energieversorgung
(bzw. an Investitionen)

Bildung

Cluster: Wohnen, Wirtschaft & Freiraum

Gruppe 3

Phase I: Spannungsfelder & Synergien priorisieren

Welche dieser Spannungsfelder sind für die zukünftige Stadtentwicklung wirklich entscheidend?



Bitte verteilen Sie Ihre drei Klebepunkte auf die Felder, die für Sie am ehesten zutreffen.

Wohnraumentwicklung vs. Gewerbeflächenbedarf	Regionale Wertschöpfung vs. lokale Belastungen	Dichte Innenentwicklung vs. wohnortnahe Freiraum- und Aufenthaltsqualität	Nutzungsmischung vs. Nutzungskonflikte	Flächenentwicklung vs. Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz
• • • •		•	• • • •	• • • •
Aufwertung vs. soziale Ausgewogenheit	Vision vs. Finanzierbarkeit	jung vs. alt	rechtliche Vorgaben vs. Gestaltungsfreiheit / Zeit	Ggf. zu ergänzen
	• • • •	•		

Wo sind die größten Synergien zu den anderen Clustern zu generieren?

Bitte schreiben Sie Ihre Antwort auf einen Post-it und kleben Sie diesen in den Kasten.

Synergien

Cluster 1 → Cluster 2
Cluster 1 → Cluster 3

Cluster 1: "Flächen effizient nutzen" mit Cluster 2 "Stadt der kurzen Wege" → Cluster 2

Cluster 2: Leerstand mit Leben füllen → Cluster 2

Klimazentrales Wohnen / Gewerbe → Cluster 3

Einzug aus dem ländlichen Raum → Cluster 3

Erreichbarkeit sicherstellen → Cluster 3

Freiraum + Aufenthaltsqualität → Cluster 2 - wo findet es statt? → Cluster 4 - was ist unsere Identität?

Innovationsförderung → Cluster 4

Attraktivität für Studierende inkl. Wohnraum → Cluster 2 → Cluster 4

Wohnraum für Mitarbeitende/Anw./s → Cluster 4

Cluster: Wohnen, Wirtschaft & Freiraum

Gruppe 3

Phase II: Strategische Leitfrage schärfen

Wie können wir die knappe Ressource Fläche so steuern, dass Wohnen, wirtschaftliche Entwicklung und hochwertige Freiräume gesichert werden?



Ist das die richtige Leitfrage? Was fehlt? Was muss geschärft werden?
Wie müsste die strategische Kernfrage besser lauten?

Bitte schreiben Sie Ihre Antwort auf einen Post-it und kleben Sie diesen in den Kasten.

Faktor rechtliche Vorgaben Faktor Verwaltungshandeln / Abläufe Faktor Zeit Faktor Risikobereitschaft => Welche Entscheidungen und Prioritäten braucht es, um knappe Flächen schneller, mutiger und wirksamer für Wohn, Wirtschaft & Freiraum zu steuern?

Phase III: Steuerungshebel ableiten



Was braucht es, damit dieses Cluster wirksam umgesetzt werden kann?

Bitte schreiben Sie Ihre Antwort auf einen Post-it und kleben Sie diesen in den Kasten.

Mindeststandards
• Start
• High-End

Verwaltungsabläufe
• beschleunigen

Mehr Mut
• in Flächenentwicklung

Digitalisierung
• & Vernetzung der Verwaltung

Planungssicherheit
• schaffen

Einbindung von
Förderprogrammen

Cluster: Wohnen, Wirtschaft & Freiraum

Gruppe 4

Phase I: Spannungsfelder & Synergien priorisieren

Welche dieser Spannungsfelder sind für die zukünftige Stadtentwicklung wirklich entscheidend?



Bitte verteilen Sie Ihre drei Klebepunkte auf die Felder, die für Sie am ehesten zutreffen.

Wohnraumentwicklung vs. Gewerbeflächenbedarf	Regionale Wertschöpfung vs. lokale Belastungen	Dichte Innenentwicklung vs. wohnortnahe Freiraum- und Aufenthaltsqualität	Nutzungsmischung vs. Nutzungskonflikte	Flächenentwicklung vs. Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz
● ● ● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ●	● ●	● ● ●	● ●
Gemeinschaft vs. Individualschutz				
Aufwertung vs. soziale Ausgewogenheit	Ggf. zu ergänzen	Ggf. zu ergänzen	Ggf. zu ergänzen	Ggf. zu ergänzen
●				

Wo sind die größten Synergien zu den anderen Clustern zu generieren?

Bitte schreiben Sie Ihre Antwort auf einen Post-it und kleben Sie diesen in den Kasten.

Arbeitsplätze Lokaufkraft!

Innenstadt (Cluster 2)
Einkauf, Gastronomie, Kultur

Cluster: Wohnen, Wirtschaft & Freiraum

Gruppe 4

Phase II: Strategische Leitfrage schärfen

Wie können wir die knappe Ressource Fläche so steuern, dass Wohnen, wirtschaftliche Entwicklung und hochwertige Freiräume* gesichert werden?



Ist das die richtige Leitfrage? Was fehlt? Was muss geschärft werden?
Wie müsste die strategische Kernfrage besser lauten?

Bitte schreiben Sie Ihre Antwort auf einen Post-it und kleben Sie diesen in den Kasten.

x nachhaltig

Phase III: Steuerungshebel ableiten



Was braucht es, damit dieses Cluster wirksam umgesetzt werden kann?

Bitte schreiben Sie Ihre Antwort auf einen Post-it und kleben Sie diesen in den Kasten.

Best practice
in den Blick nehmen:
Wie machen es andere Städte?

Bürokratie abbauen,
Prozesse beschleunigen,
Stärken/effektivere
Entscheidungsprozesse

frühzeitige Ansprache
von Gewerbetreibenden
bei Projekten/Planungen

Netzwerke Wirtschaft-
Verwaltung - Banken -
Investoren

Angebot + Nachfrage
transparent machen /
Informationen zugänglich machen

Cluster: Wohnen, Wirtschaft & Freiraum

Gruppe 4

Unsere 3 wichtigsten Spannungsfelder

1. Wohnraumentwicklung vs. Gewerbetflächenbedarf	Warum ist dieses Spannungsfeld besonders wichtig?
2. Regionale Wertschöpfung vs. lokale Belastungen	Warum ist dieses Spannungsfeld besonders wichtig?
3. Nutzungsmischung vs. Nutzungskonflikte	Warum ist dieses Spannungsfeld besonders wichtig?

Unsere 3 wichtigsten Synergien

1. Arbeitsplätze → Kaufkraft	Warum ist diese Synergie besonders wichtig? finanzielle Basis für private + öffentliche Haushalte
2. Innenstadt (Cluster 2): Einkauf, Gastronomie, Kultur	Warum ist diese Synergie besonders wichtig? 1. Kaufkraft ermöglicht Konsum → Sicherung der Angebote 2. Angebote zur Gewinnung von Arbeitskräften wichtig
3.	Warum ist diese Synergie besonders wichtig?

Unsere geschärfte strategische Leitfrage lautet

Wie können wir die knappe Ressource Fläche so steuern, dass Wohnen, wirtschaftliche Entwicklung und hochwertige Freiräume nachhaltig gefördert werden?	Was wurde gegenüber dem Vorschlag verändert oder zugespißt? Nachhaltigkeit Steuerung
--	--

Unsere 3 wichtigsten strategischen Hebel

1. Bürokratie abbauen, Prozesse beschleunigen, schlanker/effektiver Entscheidungsprozess	Warum ist dieser Hebel zentral? Umsetzungsgeschwindigkeit erhöhen	Was braucht es, damit er wirksam wird? Verrückung der "Bewusstheit": Begründen warum etwas nicht geht	Woran erkennen wir Fortschritt? Steigende Zufriedenheit Investitionsklima
2. Best practice in den Blick nehmen: Wie machen es andere Städte?	Warum ist dieser Hebel zentral? Ressourcen sichern an guten Ergebnissen orientieren	Was braucht es, damit er wirksam wird?	Woran erkennen wir Fortschritt?
3. Notarische Wirtschaft - Verwaltung - Banken - Investoren	Warum ist dieser Hebel zentral? bedarfsgerechtes Handeln Hand in Hand Informationsaustausch	Was braucht es, damit er wirksam wird?	Woran erkennen wir Fortschritt?

plan lokal
planen gestalten verbinden

Clusterwerkstatt I | 11.05.2026

Innenstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung

Gruppe 1

Spannungsfelder i

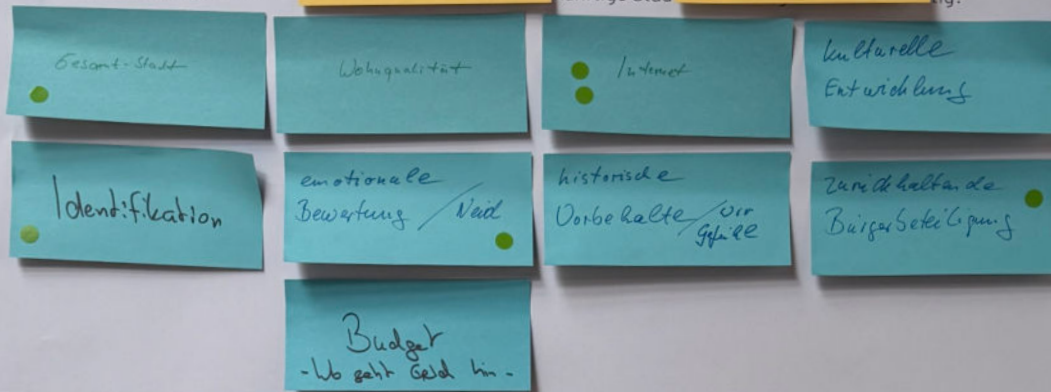
Innerhalb des Clusters treffen unterschiedliche Nutzungsansprüche aufeinander. Welche Spannungsfelder innerha

Gesamtstädtische Identität

usters

Nutzungsansprüche der künftigen Stadt

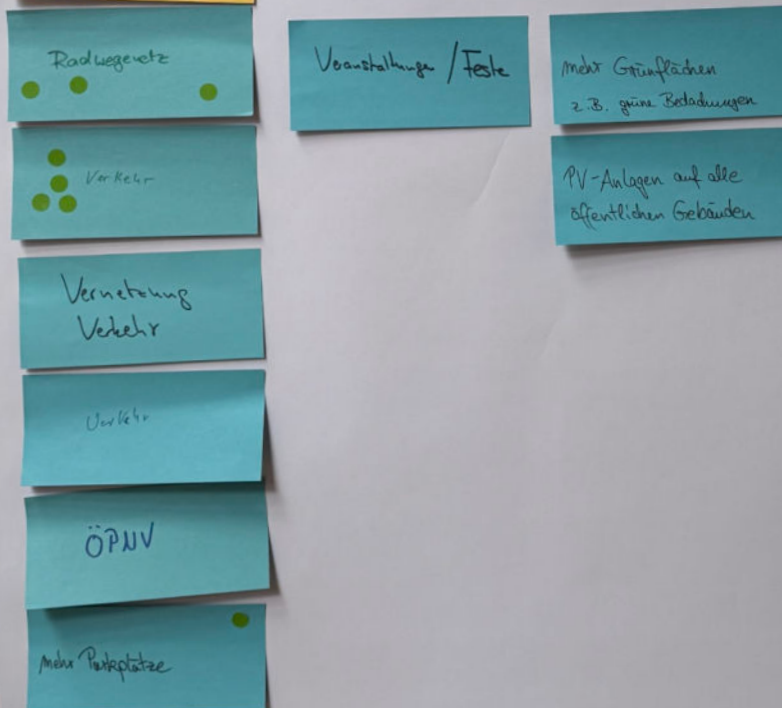
Integration

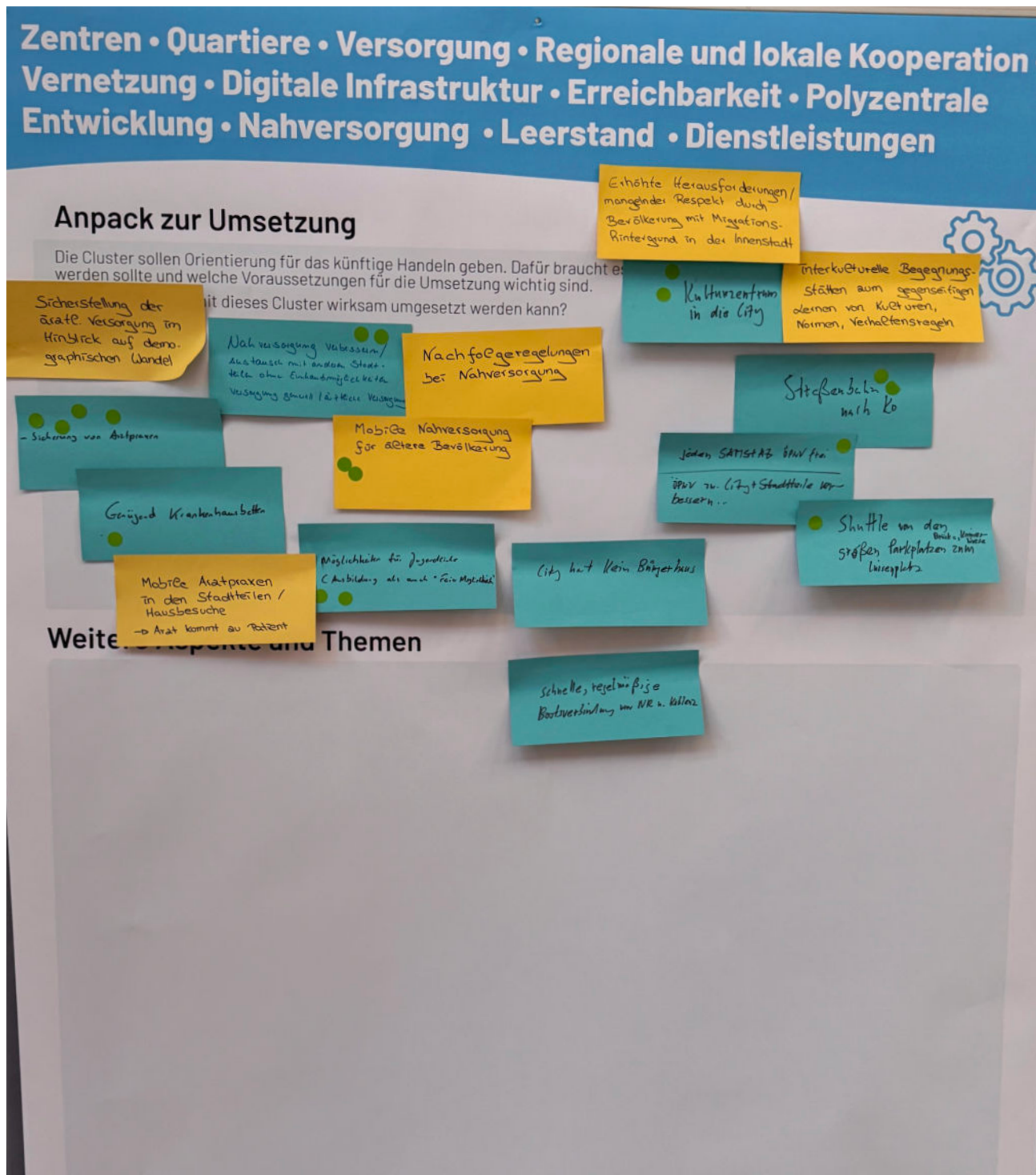


Synergien zu anderen Clustern

Verkehr + Mobilität

Wirkung mit anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung. An Schnittstellen können Themen gemeinsam gedacht und bearbeitet werden. Synergien zu anderen Clustern?





Innenstadt, Stadtteile & regionale Entwicklung

Gruppe 2

Spannungsfelder innerhalb des Clusters

Innerhalb des Clusters treffen unterschiedliche Interessen und Nutzungsansprüche aufeinander.
Welche Spannungsfelder innerhalb des Clusters sind für die zukünftige Stadtentwicklung besonders wichtig?

Leerstände im „alten Ortskern“

Differenzen bei Thema Leerstand zw. der Innenstadt und den Stadtteilen (unterschiedl. so. Strukturen)

Synergien zu anderen Clustern

Das Cluster steht in Wechselwirkung mit anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung. An Schnittstellen können Synergien entstehen, die erkannt und bearbeitet werden.
Wo entstehen die größten Synergien?

fehlende Jugendtreffs in allen Stadtteilen

Veränderung der Bevölkerungsstruktur im Stadtteil. Mehr Integration erforderlich.

Vereinskultur wird benötigt

Cluster 5

Wohnen als Thema in allen Stadtteilen

Wunsch nach respektvollem Miteinander

Gemeinschaft als Thema in allen Stadtteilen

Cluster 1

Cluster 3

Cluster 4

hohes Verkehrsaufkommen auf B42
→ ggf. Ampelschaltung anpassen

Verkehrsbewussten in Hohenhof 2. B. Dierdorfer Straße

Verkehrssituation ist Brücke vernünftig regeln

gute Verkehrsbindung auch durch Bus und Radwegen

Fahrradverbindungen zw. Stadtteilen und Innenstadt notwendig (sichere, durchgängige Radwege)

Lebensqualität in der Stadt
- Natur, Kultur
- Erholung, Sport/Freizeit

Mehr Präsenz von Ordnungsamt / höhere Bußgelder / Maßnahmen verhängen

Kleidercontainer als „Modellsammelstelle“

Räumlichkeiten für die Gewerke (Bürgerhaus, Rathaus usw.)

In welche Richtung werden sich die neuen Stadtteile ASAs, Boesner, Maria entwickeln?

Anteil an öffentlichen Grünflächen

entsprechend KITA Plätze

Sicherheit im Stadtteil
- Straßensituation
- „Einzelkasperl“

Willkommenskultur
- Gastfreundschaft
- Hilfsbereitschaft

Zentren • Quartiere • Versorgung • Regionale und lokale Kooperation • Vernetzung • Digitale Infrastruktur • Erreichbarkeit • Polyzentrale Entwicklung • Nahversorgung • Leerstand •

Grundversorgung
in allen Stadtteilen
sichern

Schule + KITA

Ansatzpunkt Umsetzung

Stadt App einrichten

ng für das künftige Handeln g
raussetzungen für die Umsetz
was braucht es, damit dieses Cluster wirksam umgesetzt

barrierefreien Bahnhof

Senioren nicht vergessen!
(Digitalisierung)

Treffpunkt für Jugend
-Sport-

Lesesäulen-Erhaltbarkeit

ÖPNV

Mangel-Melde

Parkraumbewirtschaftung

Gewerbeflächen
entwicklung

Wir-Gefühl

Vorinsräume +
Ehrenamt

Task force

Organisation
Außenreinigung

Wohnraum
entwicklung

Kommunikation

Einzelhandel

öffentliche
Ordnung

öffentliche Sicherheit +
Ordnung

Vandalismus

Post Versorgung

Leerstände +
Problemimmobilien

ekte u

Medizinische
Versorgung

Heizungszug

Sicherheit

Verfall von Gebäuden

Wärmeplanung

Heizliche Versorgung

Kirchenutzung?

Leerstand

Innerstädtischer Leerstand

Identität und Kultur & Image und Tourismus

Gruppe 2

Spannungsfelder innerhalb des Clusters

Innerhalb des Clusters treffen unterschiedliche Interessen und Nutzungsansprüche aufeinander.
Welche Spannungsfelder innerhalb des Clusters sind für die zukünftige Stadtentwicklung besonders wichtig?

traditionelles starkes
bürgerschaftliches Engagement

Unterschiedliche Beteiligungs-
felder führen zu unterschiedl.
Entwicklungsrichtungen und
Prioritäten.

Kultur ist nicht sichtbar

In Region statt in
Kommune denken

Synergien zu anderen Clustern

Das Cluster steht in Wechselwirkung mit anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung. An Schnittstellen können Synergien entstehen, wenn Themen gemeinsam gedacht und bearbeitet werden.

Wo entstehen die größten Synergien zu anderen Clustern?

Attraktives Erscheinungsbild
führt eher zu (anderen)
Interesse an kulturellen
Angeboten

ÖPNV als Tourismus- und
Kultur-Klammer
"Kulturbus" "Kulturbus"

Beziehung des ÖPNV

THEATER ALS
KUNSTFORM UND METHODE
FÜR ALLE BEVÖLKERUNGS-
GRUPPEN NUTZBAR MACHEN

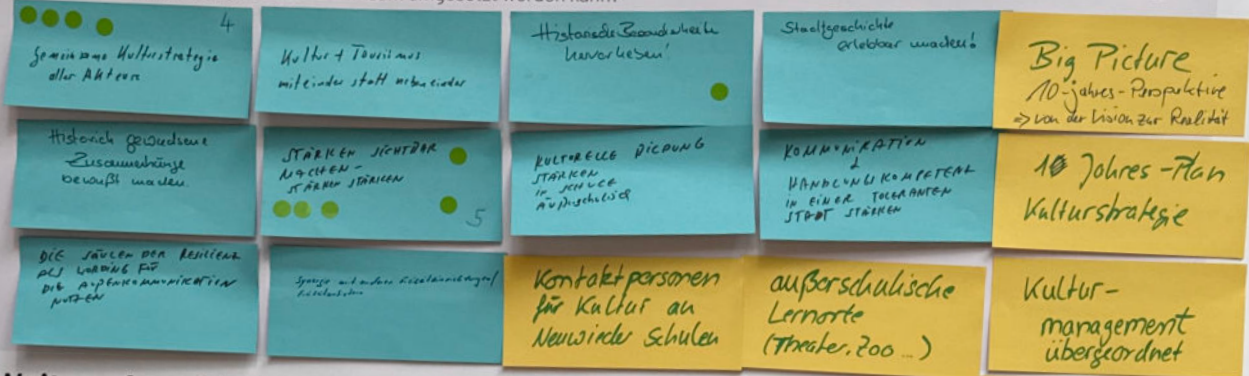
Veranstaltungen • Freizeit • Stadtmarketing • Kommunikation • Öffentliche Räume • Tradition • kulturelle Vielfalt • Geschichte

Anpack zur Umsetzung

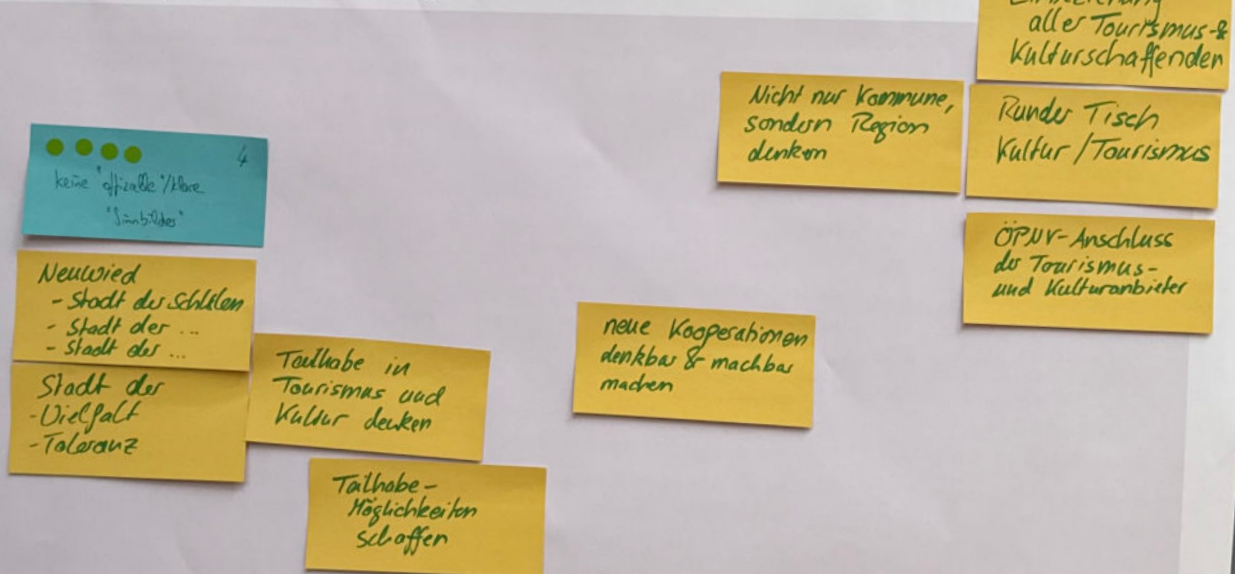


Die Cluster sollen Orientierung für das künftige Handeln geben. Dafür braucht es Hinweise, was konkret angegangen werden sollte und welche Voraussetzungen für die Umsetzung wichtig sind.

Was braucht es, damit dieses Cluster wirksam umgesetzt werden kann?



Weitere Aspekte und Themen



Identität und Kultur & Image und Tourismus

Gruppe 3

Spannungsfelder innerhalb des Clusters

Innerhalb des Clusters treffen unterschiedliche Interessen und Nutzungsansprüche aufeinander. Welche Spannungsfelder innerhalb des Clusters sind für die zukünftige Stadtentwicklung besonders wichtig?



Einzelhandel / Gastronomie
↳ Fokus auf Individualität & Repetitivität

Reine austauschbare
Innenstadt

Digitale Infrastruktur

Sichtbarkeit der Stadt
erweitert für alle

Synergien zu anderen Clustern

Cluster 3 ?

steht in Wechselwirkung mit anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung. An Schnittstellen stehen, wenn Themen gemeinsam gedacht und bearbeitet werden. Woher die größten Synergien zu anderen Clustern?

Mobilität / ÖPNV

ÖPNV
keine Stühle, keine
keine Bänke an Haltepunkten

ÖPNV

Verknüpfung durch Verknüpfung von
Planungsmerkmalen! Die
Verknüpfung! Verknüpfung durch
Verknüpfung! Verknüpfung durch
Verknüpfung! Verknüpfung durch

Verknüpfung durch
Verknüpfung durch

Zuständigkeit
aufgeteilt zwischen
Kreis und Stadt ist problematisch

ÖPNV nicht
praktisch → z.B.
Auto kann nicht stehen
entlassen werden
wichtig: alternative/
zukunftsfähige
Beförderungsmöglichkeiten

Neu- & Stadthaus
Rückbau & Erweiterung
bei Verknüpfung?

Anfängerstreifen
für zunehmende
Hilfsbezüge

Welche Standortfaktoren
zusammenbringen und
"Verknüpfung"

Stärkung Wirtschaftswachstum
↳ Wirtschaftswachstum
Tourenstadt

Verknüpfung durch
Verknüpfung durch

?

Synergien zu
allen Clustern

Alleinstellungsmerkmale
schaffen / erweitern

Region mit Westerwald,
Eifel... → viel Potenzial,
wird aber nicht als Ganzes
wahrgenommen

Nicht als Industriestadt
als Stadt am Fluss
als Stadt am Rhein
als Stadt mit "Bollwerk"
als Stadt "Eifel"
als Stadt "Westerwald"
als Stadt "Eifel"

Sichtbarkeit
stärken
→ Publikum fehlt

NEUWED als
Sprachstadt!!

viel Angebot
VS
keine Betten zum Halten

Stadt der Schulen,
Punkte, Kinderrechte, etc.
Familienfreundlich (Kreuztange)

Veranstaltungen
binden kein Publikum

Verknüpfung durch
Verknüpfung durch

Reine Kommunikation
als Urlaubregion

Tourismus/Reiseberatung

Modellzentrum zwischen
RN und KO

Veranstaltungen • Freizeit • Stadtmarketing • Kommunikation • Öffentliche Räume • Tradition • kulturelle Vielfalt • Geschichte

Anpack zur Umsetzung

Die Cluster sollen Orientierung für das künftige Handeln geben. Dafür braucht es Hinweise, was konkret angegangen werden sollte und welche Voraussetzungen für die Umsetzung wichtig sind.
Was braucht es, damit dieses Cluster wirksam umgesetzt werden kann?



Dechenbergsweltfall:
• Camping am Hagen & Liedtal (RBI)
• Hotels, Pensionen, R&B, Ferienwohnungen
• Jugendherberge

Wohnmobil-
Stellplätze

Camping boomt
↳ anziehen, großes
Potenzial

Wasserschiffle von
nach Ardenbach,
Koblenz, Engers, Urftenturm,
Leutesdorf

Beispiel Rhein +
Rheinufer

Eigentümer
Innenstadt zur
Verantwortung ziehen
"Eigentum verpflichtet!!"

Am Ball
bleiben

④
Sonderheit: Schlosspark, historische
Kirschstraße! Wird mit Schlosspark
wichtig, danke!

Man bleibt
SAUBERKEIT
in Innenstadt

Weitere Aspekte und Themen

⑨
Vernetzung
Tourismus-Strategie

Weg vom Windsturm-
denken
"Regionales Denken!"

besser als getrennte
Freizeitangebote bzw.
Aktivitäten auf Freizeitanlagen

Vernetzung
'Reichhaltigkeit'

Innenstadt:
Gastfreundschaft, soll "Anker"
für Gäste sein, z.B. für
Nachtbesucher

Innenstadt-Tourismus
muss besser werden
→ Anstellung von Mitarbeitern

Keine neue Tourismus-
strategie erarbeiten
↳ Bisherige Strategie nutzen
und umsetzen

Ansiedlungsstrategie

Es fehlt die
Motivation hier
Gastgeber zu werden

Mut, es anzugehen/
anzupacken!

Andere Städte als
Vorbild/Blaupause
raussuchen

Klima, Energie & Mobilität

Gruppe 1

Spannungsfelder innerhalb

Innerhalb des Clusters treffen unterschiedliche Interessen aufeinander. Welche Spannungsfelder innerhalb des Clusters existieren?

Kombination
Regenrückhaltebecken,
P+R & PV

Multifunktionale
Flächen schaffen

Verkehrswende
u.
zeitnahe
Ansätze



Ausbau erneuerbarer Energien, wo unter Berücksichtigung anderer Belange es sinnvoll ist	Retentionsräume gg. Starkregen dezentrale Entlastung	dezentrale Energiespeicher an den digitalen Ortsnetzstationen	ÖPNV - Spure / vorrang - Schaltung Lichtsignalanlagen	P und R - Fläche als Ergänzung zum Bussystem bereitstellen
PV Strom nutzen / speichern	Energie : Klein-Profan- und -Klein-Bebauung z.B. - Altbau- und -Klein-Bebauung - Solar- und -Klein-Bebauung - Solar- und -Klein-Bebauung - Solar- und -Klein-Bebauung	Wie Vernetzung innerhalb der Stadtquartiere ausbauen od. pflegen, wenn Hochdruck, Einzelhandel und Kaufkraft fehlen?	Reduzierung - Schwachstelle in der Ortsbeleuchtung und zentraler Lichtsignalanlagen	Wie nachhaltige Verkehrsstrukturen realisieren? - wenn wenig Bauland vorhanden ist. Verkehrsstruktur des Bielefelds
Regenerative Energieversorgung ausbauen - Windenergie	Nachhaltige - reg. Wärmeversorgung (Klimawende)	Wie sich positiv und in Nachhaltigkeit auswirken, wenn finanzielle Ressourcen knapp sind?		

Synergien zu anderen Clustern

Das Cluster steht in Wechselwirkung mit anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung. An Schnittstellen können Synergien entstehen, wenn Themen gemeinsam gedacht und bearbeitet werden.

Wo entstehen die größten Synergien zu anderen Clustern?



ÖPNV - Finanzierung sichern	mehr Begegnungsräume	Gesundheitsaspekte & Lebensqualität
-----------------------------	----------------------	-------------------------------------

Klima, Energie & Mobilität

Gruppe 2

Spannungsfeld und Clusters

Innerhalb des Clusters treffen verschiedene Nutzungsansprüche aufeinander. Welche Spannungsfelder in der zukünftigen Stadtentwicklung besonders wichtig?



Mobilität - Spannungsfeld
Anspruch P&V - Verkehr
zu Park + ÖPNV

Thema: Baumgrenze/Verkehrsfähigkeit
→ auch Grünflächen & Räume an der
Kante der Stadt
→ Flächen an der Grenze
Park + Grünflächen

Kaltluftentstehung
Freiflächen PV, Industriefläche
→ Idee: Grünfläche

Standschulung + Politik
Soviel wie möglich
einbringen

Klärung von "Hot Topics" zwischen
Machern und Vorgesetzten

Bezugsmacht → Entscheidung
→ Priorisierung
Parken, Verkehr, Vorgrünpflanzung...

Kaltluftstaus
Industriefläche, übergrünlich

Finanzen Personal
vs. Aufgaben
realistisch / Vorgaben

Gefährliche Mobilität: ermöglicht
für mobilitäts-orientierte
Menschen & B. ein Rolle,
Scheitern reduziert

Ortsflächen bündeln
Sichtbarkeit von
Parkplätzen stärken

Menschen motivieren
sich gegen die eigene
Bequemlichkeit zu
entscheiden

Umwelt & Energie
Stichwort: Debatte, mehr
Energie, die bei selbstigen
Preisdruck + politischer Lage

Synergien zu anderen Clustern

Das Cluster steht in Wechselwirkung mit anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung. An Schnittstellen können Synergien entstehen, wenn Themen gemeinsam gedacht und bearbeitet werden. Wo entstehen die größten Synergien zu anderen Clustern?



Veränderung von Grünflächen
beim Bauen, Bepflanzen

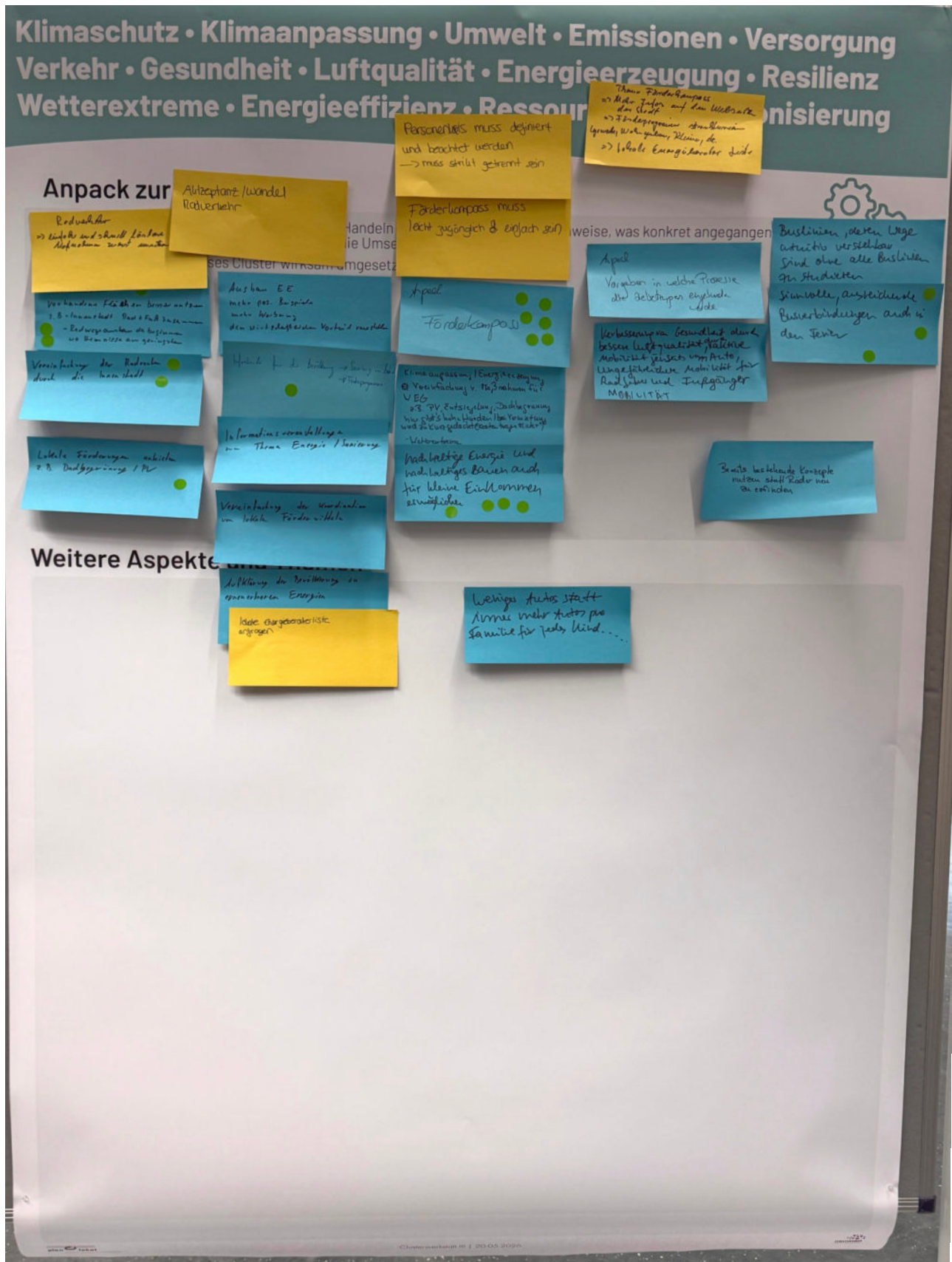
Biodiversitätsförderung
& Vernetzen von Grünflächen,
Biodiversitätstagen
PV

Synergien
Wohnen + Klima

Identität + Wohnen
Verbesserung Lebensqualität,
soziale Identifikation durch
Klimaschutz (Einbürgerung, etc.)

Reduktion des motorisierten
Verkehrs
→ Reduktion des motorisierten
Verkehrs
→ Reduktion des motorisierten
Verkehrs
→ Reduktion des motorisierten
Verkehrs

Wohnungswirtschaft in der Stadt
→ Wohnen stärken → Angebots Diversität
→ Synergie Reduktion TIV
→ mehr Wege zu Fuß mit Rad
→ Synergie Geld Konflikt mit TIV



Soziale Infrastruktur und Zusa & Teilhabe und Sicherheit

Gruppe 1

Gruppe 1
Sicherheit eher
Cluster & zugeordnet

"Sicherheit" passt
nicht zum Cluster

Spannungsfelder innerhalb des Clusters

Innerhalb des Clusters treffen unterschiedliche Interessen und Nutzungsansprüche aufeinander.

Welche Spannungsfelder innerhalb des Clusters sind für die zukünftige Stadtentwicklung besonders wichtig?

Spannungsfeld
Chancengleichheit
↔
soz. Wohnungsbau (Gentrifizierung)

Integration von
Flüchtlingsen beim
Wohnbau aus dem Asylbereich
in das SGB II

Alternde Gesellschaft
↓
Pflegebedarf

Steigerung soziale
Vermischung wäre
hilfreich



Synergien zu anderen Clustern

Die Synergien zu anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung. An Schnittstellen können Themen gemeinsam gedacht und bearbeitet werden.

bezahlbarer
Wohnraum

Chancengerechtigkeit
auf dem Wohnungsmarkt (Cluster)

ÖPNV zu Arbeitsorten
Cluster 5+3

Zusammenarbeit
Schule - Wirtschaft
beim Berufseinstieg

Bezahlbarer
Wohnraum
(Schiffbau + E-Schiff)

bezahlbarer
Wohnraum f.
Familien



Beteiligung • Integration • Chancengerechtigkeit • Ordnung • Bildung Betreuung • Engagement • Gemeinschaft • Begegnung • Miteinander Inklusion • Generationen

Anpack zur Umsetzung

Die Cluster sollen Orientierung für das künftige Handeln werden sollte und welche Voraussetzungen für die Umsetzung
Was braucht es, damit dieses Cluster wirksam umgesetzt werden kann



Weitere Aspekte und Themen

Ehrlichkeit
des Gestebers
(Finanzen)

Soziale Infrastruktur und Zusammenhalt & Teilhabe und Sicherheit

Gruppe 2

Spannungsfelder innerhalb des Clusters

Innerhalb des Clusters treffen unterschiedliche Interessen und Nutzungsansprüche aufeinander.

Welche Spannungsfelder innerhalb des Clusters sind für die zukünftige Stadtentwicklung besonders wichtig?



Barrierefreiheit

bezahlbarer Wohnraum
für Menschen mit Minder-
heiten in Selbstbestimmung

Integration & Chancen-
gleichheit
→ Mobilitätswende
→ Erwerbsfähigkeit

Bevölkerungswechsel in der Stadt
(Kommunikation) → Mite-Verständnis
→ Nachhaltigkeit: Was muss Bevölkerungswachstum
→ Veränderung der Stadt

Barrierefreiheit für alle
Menschen (Barrierefreiheit)
Verschiedene Anforderungen berücksichtigen

Teilhabe der Kinder der
Innenstadt am gesellschaftlichen
Leben
→ Spende?
→ Gefühl der Zugehörigkeit

Gemeinsam entscheiden sein!
↳ Teilhabe für Vielfalt

Sicherheit

Finanzierung soziale Infra-
struktur / Kulturen, etc.

Synergien zu anderen Clustern

Das Cluster steht in Wechselwirkung mit anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung. An Schnittstellen können Synergien entstehen, die gemeinsam gedacht und bearbeitet werden.

Wo entstehen Synergien zu anderen Clustern?



Wertigkeit in der
Stadtentwicklung und in der
Innenstadt ausgleichen
Heterogene Wohnsituationen

Identität schaffen, z.B.
- Kulturelle Identität
- Soziale Identität

Identität in der Stadtentwicklung
und Charakteristika

Wohnsituation
Jordens Weg von D...
→ (Ziele?)

Wohnsituation
Wohnung, Stadte
Wohnung, Innenstadt
→ (Ziele?)

Neubau für
unterschiedliche
Zielgruppen

Unterschied Stadte
Jordens

Wohnsituation
Jordens

Wohnsituation
Jordens

Beteiligung • Integration • Chancengerechtigkeit • Ordnung • Bildung Betreuung • Engagement • Gemeinschaft • Begegnung • Miteinander Inklusion • Generationen

Anpack zur Umsetzung

Die Cluster sollen Orientierung für das künftige Handeln geben. Dafür braucht werden sollte und welche Voraussetzungen für die Umsetzung wichtig sind. Was braucht es, damit dieses Cluster wirksam umgesetzt werden kann?

Fokus auf die ZETA's gegangen
Lige in der Schulung
Kunden glaubt zu
haben?



- Freiwillige für
Menschen mit Behinderung
Selbstverpflichtung
Bestätigung durch Ehrenamt
- mehr Mobilität ermöglichen
(Gesamtes ÖPNV-Netz)
- Wie interessant ist die
Stadt Nürnberg?
→ Perspektiven fördern
→ Schwachstellen
→ Themen, die wichtig sind
- Interdisziplinäre Arbeit
Osteuropäische und
Digitalisierung von
Österreich als Partner
- Zusammenarbeit finden
→ 10. Südlichkeit der Bevölkerung
in Stadt/Region
- es gibt keine Integration
- Auftrieb - ganz neue Teams
- zentrale Anlaufstellen
für Bürgerinnen mit
sozialen Problemen
→ Case Management
- Leistungssysteme
bei Sozialleistungen
von sozialen Leistungen
→ Sozialkassen
- Identität muss für alle
funktionieren
- Subsidiaritätsprinzip
Stärken &
Präzise Kontrolle →
mehr Vertrauen in
Leistungsträger
- Chancen gerechtigkeit mit
sozialer Bildung und muss
von Jugend an gefördert und
gelebt werden
(z.B. durch Jugendberufshilfe) Bonn
- Förderungsschichten
als große Chance
- Aktive Integration
→ fördern / aber auch
fordern!
- Anforderungsqualität und ein
Gefühl von Sicherheit & der
Kommunikation
- Chancengerechtigkeit für
die Kinder der Innenstadt
→ KITA-Netzwerk, Mütter, Väter...
- Integration
Bereitschaft für
Selbst- & Hilfe
- Bedürfnis von Menschen mit
Behinderung & Selbstverpflichtung
mitdenken durch z.B. die
Beteiligung der akt. Behinderten
- Beteiligung von Kunden gut
10 Jahre Vorleben
VfK (Kampfbund für
Klienten) sind in Verwaltung integriert

Weitere Aspekte und Themen

Soziale Infrastruktur und Zusammenhalt & Teilhabe und Sicherheit

Gruppe 3

Spannungs

Innerhalb des Clusters
Welche Spannungsfelder?

Überbrücke in den Blick nehmen
Familie - Kita - GS - HS - Beruf

Bürokratie abbauen,
weniger + leichtere Antragstellung
für soziale Leistungen, besonders
für Familien.

Erleichterung des Übergangs
von SGB II -> Grund-
sicherung

Bessere Vernetzung ver-
schiedener Institutionen
mit Automatisierung der
Antragstellung + Info

Eine Hilfe für Alle

Leichte Sprache
und
verschiedene Sprachen

Altersarmut

Soziale Ausgrenzung

Digitale
Infrastruktur
Digital Aktion vs. analoge Generation

Informations
Krisen
Info. / Soz. Info. / Kultur

Vereinssammlung
(demographischer Wandel)

(Sicherheitsaspekte)
Gewalt im Netz,

Verknüpfung zu anderen
Institutionen (von Großes
klein / klein)
= Digitalität

Zivilschule
Soziale Sicherheitskonzepte

Synergien zu anderen Clustern

Das Cluster steht in Wechselwirkung mit anderen Themenfeldern der Stadtentwicklung
Synergien entstehen

Cluster 1

Wohnraum (Cluster 1)
u.
(Cluster 5) Soz. Infrastruktur

Praktikumsplätze / Ausbildungs-
plätze, besonders für junge
Menschen vorhalten.

Cluster 2

Versorgungsfähigkeit
- Freizeitanlage
- Gesundheitsförderung

Schnelle Erreichbarkeit
der einzelnen Stadtteile

Verknüpfung Cluster 2
=> keine Wege (Kita - GS -
Hochschule)

Cluster 3

Ausreichend Spiel- und
Erkundungsräume, besonders
im Stadtgebiet

„Verknüpfte Stadt“
=> Cluster 3

Cluster 4

Teilhabe u. Inklusion (Cluster 5)
u.
Mobilität (Cluster 3)

Deutschland - Card
einstufige Merkmal für
Gemeinde

Ausbau des Verkehrsnetzes
=>

Anbindung / Verkehrswege
ÖPNV

Cluster 4
(Cluster 4) Teilhabe & Integration
u.
(Cluster 5) Soz. Infrastruktur
Virtuelle u. Anwalt

Sprache Cluster 4?
- Frage
- Kultur / Veranstaltungen

Beteiligung • Integration • Chancengerechtigkeit • Ordnung • Bildung
Betreuung • Engagement • Gemeinschaft • Begegnung • M
Inklusion • Generationen

Anhang zur Ums

Thema
KrTa

Kita-Sozialarbeit ausbauen

Jedes Kind hat einen
Mitgl. Platz

Beitragfreiheit, Kissen-
plätze.

Jeht Raumstruktur
für Infos $\Rightarrow$
Qualität

Planung Kithu Wk. Trigr
Neubauglocke

Mehr-Generationen-
Lugebote: z.B. Savoreu
erre in der Kita

Begegnung

Schätzung: Festkosten
 $\Rightarrow 0,4 \text{ ME/PC}$
 gesteuert & fest
 durch berechnen

Quartiersmanagement/
Familiengrundschulzentren
in allen Sozialräumen
⇒ Anlaufstellen für Bürger:innen

Schaffung von Orten der
Begegnung - Netz Jugend

Generationen unter einem
Bock

Familienzentrum

Begegnungsfälle
in der Natur

Bei Quartiersbildung
direkt soziale Einrichtungen
mitdenken.

InkCusion & Integration

Der Gang der
Barrierefunktion

Inklusion auf allen
Ebenen denken, besonders
in Neuviertel

Steigerung Bewusstsein für
andere Kulturen
④ - Integration

Zerählbarer Wohnraum
in den Stadtteilen

Stille Stunde

Multiprofessionelle
Teams bilden

Beispiel: Inklusiv (Hilfsarbeits-
plätze ohne Kinder)

Sprachkurse mit Behaltungs-
angeboten für Kinder
überleben (Zahlen/Weg)

Medienpädagogische
Bildungsangebote

Vielfalt (Integration,
Inklusion, Menschen
mit Handicap, etc.)

Haltung

Alle Menschen im
Blick haben z.B.
Veranstaltungen

Beratungs- /
Pflegestellen

Im Folgenden sollen wir die
"Öffnung vom Angebots-
in den Sozialraum
zu bewahren"

Beobachtungsstellen

- Bestung aus der Hand

Niedrigschwellige Zugangswege

- Beratungsstellen kommen in den Sozialraum, anstatt Bürger:innen machen sich auf den Weg

Ausbau Pflege Condo selbst

- niederschwellige Angebote schaffen

Ehrenamtskarte

- Vergünstigungen
- Goodies / Anreize

Ausbau
Ehrenamtsbörse

Soziale Infrastruktur und Zusammenhalt & Teilhabe und Sicherheit

Gruppe 4

Spannungsfelder innerhalb des Clusters

Innerhalb des Clusters treffen unterschiedliche Interessen und Nutzungsansprüche aufeinander. Welche Spannungsfelder innerhalb des Clusters sind für die zukünftige Stadtentwicklung besonders relevant?

Soziale Infrastruktur
benötigt Menschen, die sie am Laufen halten.
Diese Menschen benötigen Wohnraum, der bezahlbar und erreichbar ist.

„benachteiligte“ Stadtteile
→ ohne gute Anbindung an ÖPNV
→ ohne Arbeitsplätze
→ ohne Begegnung

Strukturierte Gewalt an Menschen und Bevölkerungen
→ Brandung & Provokation

Teilhabe auch an innerstädtischen Lebensangeboten, insbesondere für Menschen und Familien in eher prekären wirtsch. Verhältnissen.

Wie gelingt Teilhabe auch an gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen für Menschen in prekären wirtsch. u. Verhältnissen?

Jugendliche sind ca. 20% wohnen in der Schule
→ Vorbereitung auf das Leben
→ Schulsozialarbeit?

Teilhabe wird durch Mobilität ermöglicht.
ÖPNV muss auch für Menschen mit Behinderung zugänglich sein bzw. barrierefrei.

Bildung für alle
Finanzierung

Finanzierung von Integration

Freiwillige Aufgabe
Defizitärer Nachwuchs
→ ADD

INTEGRATION
→ Sprache
→ Kultur
→ Werte
→ in der Schule
→ im Betrieb

Integration
Zulassungsstop

Kultur der Vereine/Ehrenamt soll gefördert werden
→ Werte können vermittelt werden
Vereine und Einrichtungen zusammen bringen

Gibt es überhaupt noch Vereine in 2040?

Deutschland als Migrations-land akzeptieren

Stadt sollte mehr Anreize für Ehrenamt schaffen
→ produktiv auf Menschen zu gehen

+ Ehrenamtsbeauftragte bei der Stadt vorhanden

Entlastungen schaffen, damit ein Ehrenamt überhaupt ausgedacht werden kann.
- Ehrenamt muss man sich leisten können!

Synergien zu anderen Clustern

Das Cluster steht in Wechselwirkung mit anderen Themenfeldern der Stadt. Synergien entstehen, wenn Themen gemeinsam gedacht und bearbeitet werden. Wo entstehen die größten Synergien zu anderen Clustern?

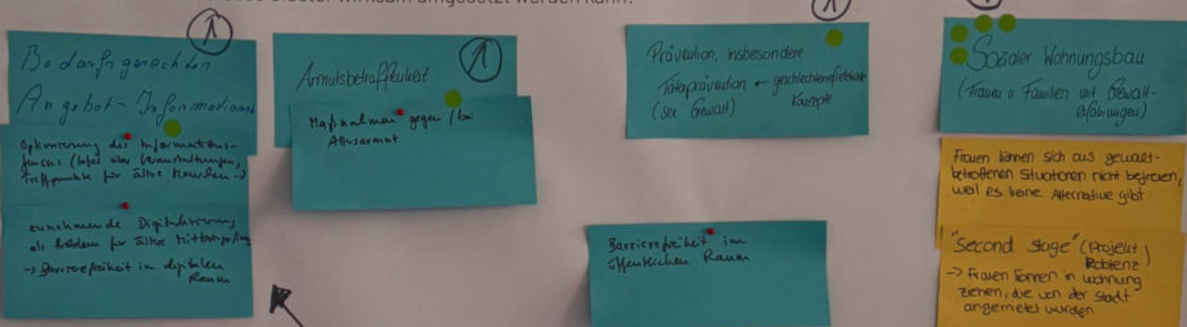
Fachkräftemangel
Bsp. gegen 1200 km
Süd-Ost, Nord-Ost
Kommunen haben keine Ärzte

Beteiligung • Integration • Chancengerechtigkeit • Ordnung • Bildung Betreuung • Engagement • Gemeinschaft • Begegnung • Miteinander Inklusion • Generationen

Anpack zur Umsetzung

Die Cluster sollen Orientierung für das künftige Handeln geben. Dafür braucht es Hinweise, was konkret angegangen werden sollte und welche Voraussetzungen für die Umsetzung wichtig sind.

Was braucht es, damit dieses Cluster wirksam umgesetzt werden kann?



Weitere Aspekte und Themen

